

Löschblatt 21

Das Magazin von der Feuerwehr Hamburg



Jetzt im 6. Jahrgang



INTERSCHUTZ 2005

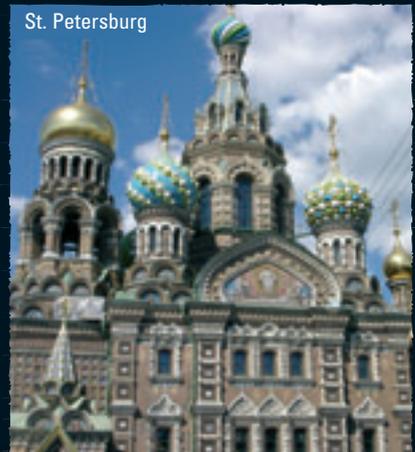


Aus dem Inhalt

Editorial	2
Messe INTERSCHUTZ 2005	3
UNDAC-Einsatz vor Sumatra	6
30. LAGD in St. Petersburg	10
Triathlon-WM in Roth	13
EM der Feuerwehr-Fußballer	13
Übung DEKON 2005	14
WM-Ticker 2006	15
Skireise der 1. WA von -F23-	16
TMF 53 in Dienst gestellt	18
Großbrand: Amtshilfe für Berlin	19
JF-Gruppen zu Gast bei JF-Hamburg ..	20
Günter Sievers im Vorruhestand	22
Tag der offenen Tür an -F03-/-F34-...	23
Gewinnspiel	24



Abschied von Günter Sievers



St. Petersburg

FEUERWEHR

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG





▶ Wolfgang Lindner,
Stv. Leiter LFS

Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Globalisierung hat in einem früher nicht für möglich gehaltenen Umfang unser Leben nachhaltig verändert – so auch das der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS), zu denen die Feuerwehren zählen. Die **Bedeutung grenzüberschreitender Kooperationen** ergibt sich aus den durch Naturkatastrophen und Terrorat-tacken verursachten Gefahren, von denen die Menschheit

weltweit bedroht ist. Um angesichts dieser Szenarien eine wirkungsvolle Gefahrenabwehr gewährleisten und mögliche Großschadenslagen effektiv bewältigen zu können, bedarf es strategischer Allianzen zwischen den damit betrauten Institutionen. Die Feuerwehr Hamburg hat diese Notwendigkeit früh erkannt und unterhält deshalb seit vielen Jahren intensive **Kontakte zu Partnerorganisationen in der ganzen Welt.**

Ein echtes Aushängeschild professioneller Netzwerkarbeit sind die längst etablierten **Exkursionen unserer LAGDs** in die Partnerstädte Hamburgs, wie z. B. Marseille, Prag, Chicago, Shanghai sowie zuletzt St. Petersburg (siehe Seite 10). Darüber hinaus pflegen wir enge Kontakte zu osteuropäischen Staaten, wie etwa unserem Nachbarland Polen, den baltischen Staaten Litauen und Lettland bis hin zum russischen Kaliningrad.

Als jüngstes Beispiel für das **vitale Miteinander** können wir eine zwischen unserer LFS und der Hochschule für staatlichen Brandschutz in St. Petersburg getroffene Kooperationsvereinbarung vermelden (siehe Seite 5). Etwas breiter angelegt ist ein internationales Ausbildungscamp in der Nähe von Warschau, das jetzt schon zum zweiten Mal stattfand. Aufgrund der positiven Erfahrungen des ersten Lehrgangs im Mai 2004 haben die Feuerwehr-Leitungsebenen der beteiligten Länder* entschieden, ausgewählte Kontingente erfahrener Einsatzkräfte jährlich gemeinsam trainieren zu lassen.

Manchmal ist das Engagement umständebedingt eher einseitig und für den **Aufbau stabiler Beziehungen** gerade daher besonders wichtig. So bieten wir beispielsweise Litauen und Lettland, aber auch manchen mittelamerikanischen Ländern technische Unterstützung. Bei uns ausgemusterte Fahrzeuge werden dorthin gebracht und nach farblicher Umgestaltung wieder in Dienst gestellt. Ebenfalls praktischer Art ist die Hilfe unserer Kollegen der SEG Schiff, die vor allem bei Unglücken **auf hoher See rund um den Globus** angefordert werden kann.

Ein ganz großes Kaliber sind **weltweite Katastropheneinsätze**, für die auf EU- und UN-Ebene eine Task Force hochqualifizierter Fachleute verschiedener Hilfsdienste bereitsteht. Welche Rolle wir dabei spielen, können Sie in dem Bericht auf Seite 6 nachlesen. All diese Aktivitäten, zu denen seit kurzem auch die Mitgliedschaft der LFS im CTIF** sowie die Ausrichtung der INTERCON zählen, setzen Mehrsprachigkeit voraus, die wir durch entsprechende Kurse aktiv fördern. Hierbei kommt der englischen Sprache ein besonderer Stellenwert zu. Wie professionell und respektvoll zugleich **Einsätze mit Englisch als gemeinsamer Verkehrssprache** gemeistert werden, auch das steht in dem spannenden Beitrag von Dr. Peer Rechenbach auf Seite 6.

Die Summe dieser Erfahrungen macht mich gewiss, dass unsere durch Sie mitgeprägte Feuerwehr auch künftig ihrer Rolle als „Global Player“ gerecht wird. **We count on you.**

Herzliche Grüße

Wolfgang Lindner



Impressum

Herausgeber:

Feuerwehr Hamburg
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg

Verantwortlich für den Inhalt:

Projektmanager Wolfgang Lindner
Stellvertretender Schulleiter
Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg
Telefon (0 40) 4 28 51-45 03
Telefax (0 40) 4 28 51-45 49
E-Mail Wolfgang.Lindner@feuerwehr.hamburg.de

Redaktion:

32. LAGD LFS (Laufbahnbeamte)
Steffen Behringer
Dirk Crome
Stefan Dietz
Hendrik Frese
Martin Grabinski
Martin Kupper
Michael Müller
Oliver v. Studnitz

Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg

Telefon (0 40) 4 28 51-45 21
Telefax (0 40) 4 28 51-45 29
E-Mail bia@einsatzdienst.feuerwehr.hamburg.de

Die Redaktion behält sich Änderungen und ggf. Nichtveröffentlichung von Leserbeiträgen vor.

Gestaltung, Anzeigenleitung und -annahme:

Werbehaus
Gesellschaft für direkte Kommunikation
Gasstraße 10, 22761 Hamburg
Telefon (0 40) 89 71 11-10
Telefax (0 40) 89 71 11-11
ISDN (0 40) 89 71 11-51 (Mac Leonardo)
E-Mail email@werbehaus-hamburg.de
Internet www.werbehaus-hamburg.de

Auflage:

5500 Exemplare

Erscheinungsweise:

4 Mal pro Jahr



* Polen, Rumänien, Ukraine und Deutschland

** Internationaler Verband für den vorbeugenden Brandschutz und das Feuerlöschwesen

INTERSCHUTZ 2005: „Feuer und Flamme für neue Entwicklungen“

„33 % der von den deutschen Feuerwehren zur Zeit genutzten Einsatzfahrzeuge sind älter als 20 Jahre, das Durchschnittsalter liegt bei 16,3 Jahren.“ Diese krasse, der „FFZ“ 07/2005 entnommene Bestandsaufnahme erklärt vielleicht am treffendsten den diesjährigen Aussteller- und Besucherrekord auf der INTERSCHUTZ, die vom 6. bis 11. Juni 2005 in Hannover stattfand (s. Kasten). Das lebhaftes Interesse an allen Neuheiten rund um Schutzbekleidung und Hightech-Ausrüstung spiegelte sichtbar die Neugier auf alles wider, was unseren Dienst künftig noch besser und sicherer machen kann. Folgerichtig wurde auf der INTERSCHUTZ 2005 professionelles Know-how und innovatives Equipment für den Einsatzdienst der Zukunft präsentiert. Motto: „**Feuer und Flamme für neue Entwicklungen**“. Carsten Reinsberg, Fachbereichsleiter ABC/Umwelt/Atemschutz an der LFS, war unser Mann vor Ort.



- ▶ Bundesinnenminister Otto Schily hob in seiner Eröffnungsrede die besondere Bedeutung von Feuerwehr- und Polizei für die Sicherheit unseres Landes hervor.

- ▶ Als einer von 90 so genannten ideellen Ausstellern vertrat die AGBF mit einem Gemeinschaftsstand die Berufsfeuerwehren Deutschlands.

Um es vorweg zu sagen: Was das im Juni 2004 durch die AGBF zusammengestellte 30-köpfige Projektteam aus Feuerwehrleuten der Städte Berlin, Braunschweig, Hamburg und Hannover (später auch unter Mitwirkung von Kollegen aus Frankfurt/Main, Kassel, Köln, München und Lübeck) zustande gebracht hat, konnte sich wirklich sehen lassen. Das Ergebnis: ein Programm, das nicht nur umfangreich und anschaulich über die Arbeit der BFs in Deutschland informierte, sondern auch in der B-Note so einig zu bieten hatte ...

Der Aufbau

Es gibt solche Messestände und solche. Und manche sind ganz anders. Wir z. B. hatten uns für die INTER-

SCHUTZ einen besonderen Gruß aus Hamburg ausgedacht und rückten deshalb bereits drei Tage vor Öffnung der Messe mit „schwerem Gerät“ und reichlich Material an. Endlich einmal konnten wir unsere Fertigkeiten aus früheren Handwerkerzeiten fachgerecht unter Beweis stellen und setzten sie für den Aufbau eines knapp 15 Meter langen und 4,5 Meter breiten Aufenthaltsraums in Schiffsförm ein.

Neben vielen Kleinigkeiten, die Feuerwehrleute bekanntlich mit links erledigen, benötigten wir fast ein komplettes Wochenende, um die überdimensionierte Kajüte mitsamt Bestuhlung und Tresen in den Messestand einzupassen. Zuvor hatten die Kollegen der FuRW Wilhelmshburg rund neun Monate mit Unterstützung von Blohm + Voss daran gebastelt und gebaut. Entstanden ist

Die AGBF: Vereinigung der Führungskräfte

In der „Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren in der Bundesrepublik Deutschland“ (AGBF-Bund) sind alle 100 Berufsfeuerwehren des Landes zusammengeschlossen. Die AGBF ist eine sich selbst tragende Vereinigung im Deutschen Städtetag (DST). Ihre Aufgaben bestehen darin, den Erfahrungsaustausch zu pflegen, auf abgestimmte Vorgehensweisen in wichtigen Fragen der Feuerwehren hinzuwirken sowie Konzepte im Bereich des Feuerwehrwesens, des Rettungsdienstes, des Katastrophenschutzes und der Gefahrenabwehr auf dem Gebiete des Umweltschutzes zu entwickeln und zu verabschieden.

Zur Behandlung besonderer Fragen können mit zeitlich und fachlich begrenztem Auftrag Arbeitsgruppen gebildet werden. Sie sind jeweils einem dieser vier Arbeitskreise zugeordnet: Arbeitszeit, Fußball-WM 2006, Katastrophenschutz, Korruptionsprävention, Leitstelle, Massenansturm von Verletzten (MANV), Feuerwehren im Rettungsdienst.

Mehr Informationen:
www.agbf.de

AGBF



ein **Meisterbau**, der sich im Laufe der Veranstaltung zum zentralen Treffpunkt unseres Messestandes entwickelte. Während ihn das Messteam als Rückzugs- und Umkleideraum nutzte, lud er die vor Ort befindlichen Amtsleiter sowie Angehörigen der Feuerwehren zum Verweilen ein.



► Ein Stand nach Maß: der in Gemeinschaftsarbeit errichtete Aufenthaltsraum der AGBF in Halle 27 (oben im Bild).

Das Erscheinungsbild

Als die Messe ihre Pforten öffnete, erlebten die Besucher an Stand M 38 in Halle 27 die BF-Mitarbeiter im ungewohnten Outfit: Alle vor Ort tätigen Kollegen trugen bis hin zu den anwesenden Amtsleitern **weinrote Poloshirts**. Mit einer einheitlichen Kleidung wollte die AGBF auch optisch das **Zusammengehörigkeitsgefühl aller Feuerwehrleute zum Ausdruck bringen**. Das gelang, denn bei Ausstellern und Besuchern prägte sich das überregional geschlossene Auftreten der BFs nachhaltig ein. Eine tolle Idee, die großartig funktioniert hat!

Übrigens: Das gute Miteinander spiegelte sich bei der Arbeit ganz konkret wider. Hier wurde nicht lange um Kompetenzen gerungen, sondern die nächstbeste Aufgabe immer von dem übernommen, der gerade eine Hand frei hatte. Führungsprozesse und Regelkreis konnten in idealer, weil reibungsarmer Form umgesetzt werden – und das **ohne Blick auf Dienstgrad oder Funktion**. Die Besucherresonanz bestätigte, dass das Standpersonal der AGBF hierarchieübergreifend als Einheit wirkte und somit die deutschen Feuerwehren hervorragend repräsentierte.



► Eintracht im starken Team: 30 Kollegen aus 9 Städten präsentierten sich in schicker, legerer Kleidung und waren damit **auffallend** erfolgreich.

Die Aktivitäten

Die Besucher des AGBF-Standes konnten sich schwerpunktmäßig **über die Themen Personalwerbung, Ausbildung und insbesondere auch den Rettungsdienst informieren**. Zudem erfuhren sie, dass der Kontakt zur AGBF nunmehr auch online hergestellt werden kann. Unter www.agbf.de finden Interessierte seither Wissenswertes über die BFs und ihre Arbeit.

Das Anklicken der Homepage war natürlich kein Ersatz für den Besuch der INTERSCHUTZ, für die wir so einiges vorbereitet hatten: Gleich den ersten Messtag nutzten wir dafür, der Öffentlichkeit das überarbeitete **Handbuch der Berufsfeuerwehren** vorzustellen (Startauflage: 50 000 Exemplare). Außerdem dienten **Spiele mit Verlosungen** dazu, die Besucher unseres Standes gezielt anzusprechen und aktiv einzubinden. Dank der Sponsoren durften sich die Gewinner über Feuerwehrhelme, Nomexhauben oder -unterwäsche freuen.



► Moderierte die Preisübergabe gekonnt: unsere Kollegin Monique Hoffmann (- F 23 -).

Zweifellos einer der Höhepunkte war das täglich mehrfach dargebotene **Sport-Showprogramm konditionsstarker Hamburger Feuerwehrfrauen und -männer**. Im Zweistundenrhythmus zeigten sie alternative Möglichkeiten des Fitnessstrainings, wie etwa ein Kraft-Workout mit der Langhantel. Natürlich nicht ohne Hintergrund. Bekanntlich wiesen zuletzt verschiedene Studien einen eklatanten Mangel an körperlicher Fitness unter den Angehörigen der BFs sowie von Kindern und Jugendlichen auf (siehe *Löschblatt 19*). Ein Manko, das dringend der Korrektur bedarf.

Aus diesem Grund wurde auch eine **Arbeitsgruppe Gesundheitsmanagement und Sport (AG GMS)** innerhalb der AGBF mit dem Ziel gegründet, den BFs **einheitliche Maßstäbe für die körperliche Eignung mitsamt entsprechendem Training** für die Aufrechterhaltung der Leistungs-



► Dienstsport gemäß der AG GMS (li.) – und auf Hanseatisch (re.) ...



- Die Feuerwehr Hamburg präsentierte ihren Fahrzeugpark mit dem brandneuen Befehlswagen, dem GRTW, dem IRTW, dem VRW von -F 14-, dem neuen Löschunterstützungsfahrzeug LUF 60 sowie dem kürzlich angeschafften Teleskopmastfahrzeug (s. hierzu Bericht auf S. 18).

fähigkeit von Feuerwehrleuten zu empfehlen. Wer wollte, konnte am Messestand schon einmal mittrainieren.

Apropos Fitness: Mit gutem Beispiel voran ging der ein oder andere Amtsleiter anlässlich der **Standfete, die einen der Höhepunkte unserer Messeaktivitäten bildete**. Und wer glaubte, dass die Spielmannzüge der Freiwilligen Feuerwehren nur rum-ta-ta zustande kriegen, wurde beim Hören des Jugend-Landesmusikzugs vom Verband der Freiwilligen Feuerwehren Chiles vom Gegenteil überzeugt. Sie intonierten **heiße Sambarhythmen** und versetzten die geladenen Gäste aus dem In- und Ausland, darunter hochrangige Vertreter verschiedener Feuerwehren aus den USA und europäischer Staaten, sowie die Angehörigen verschiedener Medien und Sponsoren in beste Feierstimmung.

Die Partnerschaften

Ein ganz besonderes Ereignis war fraglos der **abschluss zweier neuer Partnerschaften**: Die eine wurde zwischen dem Institut des Staatlichen Brandschutzwesens in Iwanowo, Russland (EMERCON), und der Feuerwehr Berlin begründet, die andere zwischen der St. Petersburger Hochschule für den staatlichen Brandschutzdienst und der Akademie für Rettungsdienst und Gefahrenabwehr der LFS Hamburg (s. auch den Bericht auf S. 10). Vor dem Hintergrund internationaler Terroranschläge, aber auch in Anbetracht von grenzüberschreitenden Umwelt- und Naturkatastrophen war und ist es in beiden Fällen **erklärtes Ziel, das entstandene europäische Notfallnetzwerk weiter zu festigen**.

Der Fokus beider Partnerschaften liegt im Erfahrungsaustausch rund um die Bereiche Wissenschaft, Forschung, Beruf und Ausbildung sowie in der **praktischen Unterstützung bei weiteren, die Kooperation betreffenden Aufgaben**. Die Übergabe eines von der Feuerwehr Hamburg ausran-



- Der Leiter der LFS, Jörg Schallhorn (li.) und Pawel Traszow, Stv. Leiter der Hochschule für Brandschutz St. Petersburg, besiegelten mit Ihren Unterschriften die Partnerschaften zwischen der BF Hamburg und der St. Petersburger Hochschule.

gierten RTWs durch OB Dieter Farrenkopf an den Leiter des Instituts für Brandschutz in Iwanowo, Generalmajor Vladimir Tschernow, unterstrich gleich vor Ort den von allen Beteiligten gewünschten **Praxisbezug der neuen Partnerschaft**.

Das Resümee

Die Tage in Hannover vergingen wie im Flug. Es war eine großartige Zeit. Besonders die tolle Zusammenarbeit der Kollegen verschiedener BF's muss unbedingt noch einmal lobend hervorgehoben werden. Das war Klasse. Nicht unerwähnt bleiben soll an dieser Stelle, dass die **Unterstützung vieler Hamburger Kollegen** schon während der Vorbereitungsphase erst die Voraussetzungen für eine so erfolgreiche Messe schuf. Dieses „Wir-Gefühl“ hat uns trotz der Anstrengungen einer 9-tägigen Messe beflügelt und uns umso engagierter über unseren Beruf sprechen lassen. Deshalb ein ganz **herzliches Dankeschön** an euch!

Der letzte Messetag war zugleich der **Abbautag**, was ziemlich korrekt auch unseren körperlichen Zustand zum Abschluss der INTERSCHUTZ beschreibt. Deshalb stellen wir nach unserer Rückkehr die Fahrzeuge, beladen wie sie waren, einfach nur noch in die Remisen und sahen zu, dass wir nach Hause kamen – zum Ausschlafen!

Die INTERSCHUTZ 2005 – Messe der Superlative

Die 1972 erstmals ausgerichtete INTERSCHUTZ gilt als **wichtigster Marktplatz und Bühne für das Feuerwehrwesen weltweit**. Ihre im Laufe der Zeit stetig gestiegene Bedeutung verdeutlichen Zahlen am besten. So fand die INTERSCHUTZ zunächst im 8-Jahres- und dann im 6-Jahres-Rhythmus statt, bevor sich die Initiatoren im Jahr 2000 auf einen **5-Jahres-Rhythmus** verständigten.

Durch die Präsenz sowohl von industriellen als auch idealen Ausstellern ist sie ein **Dorado für alle Fachleute**, die in der Brandbekämpfung, im Katastrophenschutz, im Rettungswesen oder auch im Sicherheitsbereich tätig sind. Hier werden Geschäfte angeschoben und abgeschlossen, Netzwerke geknüpft und Erfahrungen ausgetauscht – und das alles auf eine höchst unterhaltsame Weise, denn auch die Show kommt nicht zu kurz.

Der abgestimmte Mix von Fachforen und -seminaren, Produktpräsentationen, Sonderveranstaltungen und Live-Events trifft den Geschmack des Publikums, obwohl die Messebesucher „... vom umfangreichen Angebot der kommerziellen Anbieter fast ‚erschlagen‘ ...“ wurden (siehe Juli-Ausgabe der FFZ). Das jedoch schien niemanden vom Kommen abgehalten zu haben. Im Gegenteil: Rund **140000 Menschen aus aller Welt** (darunter 23900 Mitarbeiter von Berufsfeuerwehren) sind genauso erwartungsfroh nach Hannover gereist wie die 1235 präsentierenden Aussteller aus insgesamt 46 Ländern – allesamt Rekordwerte, die das nachhaltige Interesse der Menschen an unseren Feuerwehren eindrucksvoll belegen.



► Dr. Peer Rechenbach

Zweites Seebeben nahe Sumatra: Internationale Hilfe vor Ort mit Beteiligung von FL-V

Ostermontag 2005. Keine 100 Tage nach dem verheerenden Tsunami vom zweiten Weihnachtstag 2004, als über 200 000 Menschen starben, ereignete sich im Indischen Ozean eine weitere Naturkatastrophe. Vor der Nordwestküste Sumatras bebte – mit einer Magnitude von 8,7 – erneut die Erde. Besonders betroffen von dem fast zehn Minuten dauernden Beben waren die in unmittelbarer Nähe zum Epizentrum liegenden Inseln Nias und Simeuluë (s. Kasten). Weit mehr als 1000 Menschen kamen dabei ums Leben, über 90 Prozent der Bevölkerung wurden obdachlos. Die UN schickte zur Vorbereitung ihrer Hilfsaktionen Mitglieder der UNDAC (s. Kasten) in die Region. Neben FL gehört auch Dr. Peer Rechenbach dieser Expertengruppe an. Nach kurzer Abstimmung mit dem Amtsleiter meldete er sich einsatzbereit und flog im April 2005 in die Region. Hier ist sein Bericht.



Alle Mitglieder des UNDAC-Teams müssen nicht nur regelmäßige die notwendigen Schutzimpfungstermine einhalten, sondern auch stets einen gepackten Koffer zuhause stehen haben, damit sie sie binnen weniger Stunden ins Katastrophengebiet aufbrechen können. Gleich nach der Alarmierung Ende März hat sich die Feuerwehrführung darauf verständigt, dass ich mich bei einem möglichen Einsatzauftrag in die vom Erdbeben betroffene Region vor Sumatra begeben würde. Als dieser am Freitag, den 8. April um 19.22 Uhr

eintraf, ging alles ganz schnell: Einen Tag später folgte der „Marschbefehl“ und Sonntag um 19.05 Uhr begab ich mich vom Flughafen Frankfurt/Main aus startend nach Indonesien.

Das Team vor Ort

Leader eines UNDAC-Teams sind immer hauptberufliche Mitarbeiter der UN. In unserem Fall übernahm den Part Pierre Gelas, Mitarbeiter des Büros für Humanitäre Angelegenheiten der Vereinten Nationen (UN) in Afrika mit Sitz in Nairobi. Außer ihm bestand unser Team aus erfahrenen

Feuerwehrführungskräften. Dies sind Ralf Bakken aus Norwegen sowie Siow Hai Poon und Winston Chang aus Singapur. In Jakarta erhielten wir von einem UN-Mitarbeiter zunächst einen detaillierten Lageüberblick sowie Instruktionen zu unserem Einsatzauftrag.

Am Dienstag, den 12.4., setzten wir die Reise nach Medan fort, wo wir uns aufgrund der verschiedenen Arbeitsschwerpunkte in zwei Gruppen aufteilten – die eine mit dem Bestimmungsort Nias Island, die andere mit dem Simeuluë Island. Während Ralf Bakken zunächst noch zwecks Koordinierung der Zusammenarbeit zwischen Militär und zivilen Helfern in Medan blieb, flogen Siow Hai Poon und ich am Mittwoch, den 13.4., direkt ins Katastrophengebiet Simeuluë. Als Fluggerät diente ein Transporthubschrauber aus Moldawien, der für Katastropheneinsätze der UN abgestellt wird. Zum Glück verfügte ich über eine komplette Einsatzrüstung mitsamt Gehörschutzstöpseln, die den rund dreistündigen Flug einigermaßen erträglich machte.



Die Situation vor Ort

Schon die ersten Eindrücke, die wir während der Fahrt vom Flugplatz zu unserem Hauptquartier gewannen, waren deprimierend. Das Ausmaß der Zerstörungen übertraf sogar noch meine Befürchtungen, denn:

- 20 % der Gebäude wurden total zerstört;
- 30 % der Gebäude hatten schwere Schäden;
- 20 % aller Gebäude waren teilweise beschädigt.



Bei den öffentlichen Gebäuden waren die Folgen noch gravierender, da von Ihnen **nur fünf Prozent unbeschädigt blieben**. Ausgerechnet die einfachen, aus Holz errichteten Hütten hatten den Kräften des Bebens am ehesten widerstanden, während Gebäude, die im Sockelbereich mit Ziegelmauerwerk oder vollständig aus Ziegeln und Beton erbaut waren, fast komplett dem Erdboden gleich gemacht wurden. Ursächlich dafür dürften wohl der sehr **sparsame Umgang mit Zement** und die **unzureichenden statischen Elemente** gewesen sein.

Vor Ort stellte sich die Situation wie folgt dar: Die **Search-and-Rescue-Phase war bereits abgeschlossen**, so dass sich keine Personen mehr unter den Trümmern der eingestürzten Häuser befanden. Die infolge des Erdbebens zusammengebrochene Stromversorgung funktionierte noch nicht wieder. Gleiches galt für die ehemals vorhandenen Mobil- und Funk-Telefonnetze (ein drahtgebundenes hat nie existiert). Phasenweise konnten wir das **Satellitentelefon als Kommunikationsmittel nutzen**.

Gemeinsam mit drei weiteren, bereits vor Ort befindlichen UN-Kollegen, machten wir uns nach diesem ersten Überblick an die Arbeit.

Die Arbeit vor Ort

Um den Menschen in ihrer desolaten Lage effiziente Hilfe zukommen zu lassen, ging es zunächst darum, über die Feststellung der Schäden an den Gebäuden hinaus ein umfassendes Gesamtbild zu erhalten. Dazu benötigten wir **Informationen über die Lage der Betroffenen in den unterschiedlichen Regionen der Insel**, die

wir im engen Kontakt mit den verschiedenen internationalen Hilfsorganisationen anhand der nachfolgenden Fragen beschaffen konnten:

- Wie ist es um den Gesundheitszustand der Bevölkerung bestellt?
- Besteht Seuchengefahr und was wird zur Seuchenprävention unternommen?
- Wie ist die Bevölkerung aktuell untergebracht?
- Ist die Versorgung mit Trinkwasser und Nahrungsmittel gewährleistet?
- Inwieweit ist die Verkehrsinfrastruktur (sind Straßen und Brücken) nutzbar?



▶ Mit einem gecharterten Suzuki der UN ging es über provisorische Brücken und Schlaglochpisten auf Erkundungstour.

Alle gewonnenen Informationen wurden systematisch zusammengetragen und in einer entsprechenden Karte übersichtlich dargestellt. So konnten **regionale Schwerpunkte für die zu erbringenden Hilfeleistungen** definiert und die akuten Bedürfnisse der betroffenen Menschen (Bedarf an Trinkwasser, Nahrungsmitteln, Medikamenten etc.) nach Priorität (sofort, mittel- oder langfristig) in Maßnahmen überführt werden. Die Festlegung sämtlicher Maßnahmen mitsamt Vorgehensweisen erfolgte in **Zusammenarbeit mit den örtlichen Behörden sowie den Mitarbeitern der vor Ort engagierten Hilfsorganisationen und UN-Einrichtungen** (Welthungerhilfe WFP, Kinderhilfswerk UNICEF, WHO). Die Verkehrssprache für alle Kräfte war **Englisch**. Die Verständigung funktionierte gut, weil jeder die Fehler des Anderen akzeptieren konnte und die persönliche Hemmschwelle dadurch kontinuierlich gesenkt wurde.

Nach nur zwei Tagen auf Simeulue erhielt ich bedingt durch die überraschende Abreise der UN-Koordinatorin die ehrenvolle Aufgabe, das Team zu führen. Als neuer Team-Leader musste ich nicht nur Englisch sprechen, sondern auch schreiben, da ich in dieser Rolle **für die Abfassung der täglichen Berichte verantwortlich** war. Via Satellitentelefon wurden diese nach Banda Aceh ins UN-Büro abgesetzt. Aufgrund der schlechten Übertragung dauerte die Übermittlung meist zwei bis drei Stunden. Ein Kollege von der Feuerweherschule bei Stockholm war für den technischen Support zuständig und hatte diese undankbare Aufgabe zu übernehmen. Aber letztendlich klappte alles immer ganz prima.

Wenn hier und da dennoch Verständigungsschwierigkeiten auftraten, waren sie jedenfalls nicht durch sprachliche oder technische Umstän-



► Zwecks Koordination der Zusammenarbeit mit den internationalen Hilfsorganisationen fand täglich eine Lagebesprechung statt.

de verursacht. So hatte ich einige Male das Vergnügen, mit der örtlichen Bürokratie kämpfen zu dürfen, speziell mit dem Verantwortlichen für das Gesundheitswesen der Insel. Aufgrund der Zerstörungen von Brücken und der Hafenumschlagsanlagen mussten nämlich besonders zur Verteilung der Lebensmittel erhebliche Anstrengungen unternommen werden. Und oft kam man deshalb auch nur mit Improvisationskunst weiter. So wurden beispielsweise Säcke mit Reis auf Motorrädern transportiert, weil dies die einzige Möglichkeit war, bestimmte Regionen überhaupt zu erreichen.



► In manchen Gegenden war der Transport nur noch per Motorrad möglich.

Die Umstände vor Ort

Aus Angst vor neuen Tsunamis als Folge weiterer Erdbeben hatten die Menschen auf Simeuluë selbst intakte Häuser verlassen und sich auf den Anhöhen der Insel in Sicherheit begeben. Gegen Regen schützten sie sich durch Plastikplanen. Vereinzelt standen auch Zelte zur Verfügung. Die hygienischen Verhältnisse waren genauso wie die Versorgung mit sauberem Trinkwasser zunächst weitge-

hend mangelhaft. Deshalb bestand ein wesentliches Ziel aller Koordinierungsmaßnahmen darin, gemeinsam mit dem THW die verschiedenen Trinkwasseraufbereitungsanlagen in Betrieb zu nehmen und eine effektive Verteilung des Wassers mit Tankwagen zu organisieren. Andere Hilfsorganisationen hatten bereits damit begonnen, die Infrastruktur für die Trinkwasserversorgung der Insel in einzelnen Dörfern neu aufzubauen.



► Aus Angst vor einer dem Beben folgenden Flutwelle flüchteten die Menschen in auf Anhöhen befindliche Notquartiere.

Dass unter diesen Umständen auch wir Helfer nicht gerade in Saus und Braus lebten, lässt sich leicht denken. Aber immerhin: Wir hatten nachts ein Dach über dem Kopf. Denn als Übernachtungsquartier diente ein großes offenes Zelt mit Klappliegen.



Für die persönliche Hygiene konnte sich jeder in einem abgegrenzten Bereich Wasser aus Eimern über den



► Das Großraumzelt diente als kombiniertes „Büro“ und „Schlafzimmer“.

Kopf gießen. Über den Zustand der sonstigen sanitären Einrichtungen im Camp schweige ich mir hier lieber aus. Nur soviel: Ein Pfadfinderlager ist der wahre Luxus dagegen. Wie im Dschungelcamp fühlte man sich auch nachts, genauer schon mit Einbruch der Dunkelheit: Dutzende Frösche setzten dann ihre Diskussion der jeweils vorherigen Nacht fort – zeitweilig unterbrochen durch beeindruckende Kampf- oder Balzlaute (ca. 90 dB A) der dort lebenden Vogelarten. Die im wahrsten Wortsinn unruhigen und äußerst kurzen Nächte dämmerte man dann unter einem Moskitonetz, bis der Muezzin Punkt fünf Uhr morgens über Lautsprecher das Morgengebet ankündigte ...

Die klimatischen Rahmenbedingungen schwankten zwischen sommerlich-warm (24° C in der Nacht) und sengend-heiß (36° C am Tage). Unabhängig davon war's bei einer relativen Luftfeuchtigkeit von konstant 90 Prozent plus X rund um die Uhr tropisch. Drei Dinge sind unverzichtbar, um das halbwegs schadlos zu überstehen: eine Wasserflasche, Sonnenschutzcreme mit Lichtschutzfaktor 30 plus X und ständig einen Hut. Wenn die täglichen Regenschauer nicht so ergiebige Niederschlagsmengen mit sich gebracht hätten, wäre meine Kopfbedeckung auch als Regenschutz geeignet gewesen. Aber gegen die sintflutartigen Wassermassen war Widerstand eh zwecklos. Prompt meldeten wir am zweiten Tag unserer Mission in unserem



Camp „Land unter“. Die Folge: Zwei Notebooks und diverses technisches Zubehör hatten nur noch dekorativen Wert. Wohl dem, der die alte Zeltlagerregel erinnert und seine Ausrüstung immer 20 cm über der Grasnarbe deponiert ...

Als Verpflegung dienten **anfänglich Tagesrationen aus Armeeständen** (Norwegen +++, Australien +, Neuseeland und Russland ---). Mit zunehmender Normalisierung der Lebensverhältnisse konnten wir dann **auf lokale Kost ausweichen**. An den überall befindlichen Straßenküchen ließen wir uns einmal täglich eine warme Mahlzeit zubereiten (Reis, Fisch oder Hühnchen auf einem Palmenblatt). Die indonesische Küche vermittelt einem übrigens schon beim ersten Happen ein Maß an Schärfe, das durch die Beschreibung „exotische Küche“ nur unvollkommen wiedergegeben wird. Alle weiteren Happen wurden dann, so der Eindruck, nicht mehr in den Schlund, sondern vielmehr in einen brennenden Vulkanschlot geschoben. Während der letzten drei Tage meines Aufenthalts auf Semeuluë war es mit nun wieder erhältlicher, gut gekühlter Coke möglich, die Folgeschäden zu bekämpfen, was durchaus auch als Zeichen einer allmählichen **Normalisierung der Lage auf der Insel** zu verstehen ist. Ach ja: Für mich persönlich hatte die Ernährungssituation auch sein Gutes, da ich unterm Strich 2,5 Kilo meines (Über-)Gewichts verlor.

Der Abschied von dort

Bis auf wenige Ausnahmen war die Zusammenarbeit mit den Vertretern aller vor Ort befindlichen Organisationen sowie den örtlichen Behörden außerordentlich gut. Bewegend war zudem die **Gastfreundschaft der Bevölkerung**, die uns trotz primitiver Rahmenbedingungen sehr herzlich aufgenommen hatte. Kurz: Der UNDAC-Einsatz im Katastro-

Simeuluë ...

... liegt 150 Kilometer vor West-Küste Sumatras im Indischen Ozean und ist etwa **doppelt so groß wie Rügen**. Die meisten der 76 000 Einwohner sind Muslime. Ein Großteil der Bevölkerung lebt von Fischerei und Landwirtschaft. Wichtigste Erzeugnisse sind Gewürznelken und Kokosnüsse. Die Insel hat eine einzigartige Flora und Fauna entwickelt. Im Norden liegen Mangrovenwälder, das Landesinnere ist bewaldet. Entlang der Küste finden sich Korallenriffe und zahlreiche kleine Inseln. **Simeuluë liegt abseits der Pfade des Massentourismus**. Nur einige Surfer haben bisher den Weg dorthin gefunden.

Geologisch gesehen befindet sich das Naturparadies jedoch nah zu einem der von Erdbeben am stärksten bedrohten Gegenden weltweit: dem Sundagraben und damit **im Grenzgebiet zwischen der indischen und eurasischen Platte**, die bei dem verheerenden Seebeben vom 26. Dezember 2004 auf einer Länge von 1200 km brach bzw. sich verschob. Es gab damals zwar gewaltige Sachschäden, aber nur wenige Tote. Die Menschen flohen rechtzeitig in die Berge, weil sie **durch Erzählungen der Eltern und Großeltern gewarnt** waren: Als Simeuluë 1907 von einem schweren Tsunami getroffen wurde, starben Tausende. Auch damals hatte sich das Meer zunächst zurückgezogen.

phengebiet war für mich und – so weit ich das beurteilen kann – auch für die anderen Team-Mitglieder eine wirklich **bemerkenswerte Dienst- und Lebenserfahrung**. Was ich damit meine, verdeutlicht vielleicht am besten diese kurze Geschichte über einen irischen Kollegen:

Dieser Ire, ein Spezialist für Trinkwasserversorgungs-Systeme, gehört einer internationalen Hilfsorganisation an und war vor ein paar Monaten eigentlich in den Vorruhestand getreten. Unmittelbar nach dem Tsunami hatte er sich jedoch bereit erklärt, noch einmal **sein Expertenwissen vor Ort einzubringen**. Auf diesem Wege wollte er vermeiden, vor dem heimischen TV-Gerät einzurosten. Er erzählte mir von den vielfältigen Schwierigkeiten, denen er während seiner Mission in Indonesien aus-

gesetzt war, und die er **größtenteils allein hätte lösen müssen**. Genau aus diesen Gründen, so behauptete er, wolle er nun nach Irland zurückkehren und endgültig vor seinem Fernseher Platz nehmen.

So hat er es gesagt. Aber der Stolz, der in seinen Worten mitschwang, ließ nur diesen einen Rückschluss zu: Spätestens nach einer dreimonatigen Ruhephase wird er im Falle einer Alarmierung sofort den Rücktritt vom Rücktritt bekannt geben, um in seinem Leben **endlich wieder eine sinnvolle Aufgabe übernehmen** zu können. Dieses Gefühl hat – glaube ich – jeder von uns nach dem Einsatz in Simeuluë gehabt: sinnvoll tätig gewesen und aus diesem Grund jederzeit wieder bereit zu sein, ähnliche Strapazen im Falle neuer Katastrophen auf sich zu nehmen.

UNDAC

Die Vereinten Nationen (UN) hält die UNDAC (United Nations Disaster Assessment and Coordination Team) als ständig einsatzbereites Katastrophen-, Schnellerkundungs- und Einschätzungsteam vor, das auf Anforderung im Falle eines von einer Katastrophe betroffenen Landes unverzüglich in die entsprechenden Gebiete entsandt werden kann. Das **UNDAC-Team besteht aus etwa 130 Fachleuten**, die von den Mitgliedsstaaten der UN gestellt werden und sich für diese Aufgaben neben ihren Berufserfahrungen durch umfangreiche Schulungen qualifiziert haben. Deutschland partizipiert derzeit mit sechs Spezialisten an dem Expertenteam, wovon drei dem THW und drei der Berufsfeuerwehr angehören. Neben LBD Karl-Heinz Frank von der BF Frankfurt/Main sind dies die beiden ranghöchsten Feuerwehrleute der BF Hamburg, OBD Dieter Farrenkopf und LBD Dr. Peer Rechenbach.

Und erstens kommt es anders ... Die 30. LAGD zu Gast in St. Petersburg



Hafenmetropole. Zweitgrößte Stadt des Landes. Sitz einer traditionsreichen Feuerwehr. Nein, die Rede ist nicht von Hamburg, sondern von Hamburgs Partnerstadt St. Petersburg. Vor rund einem halben Jahrhundert wurde die seinerzeit höchst ungewöhnliche Liaison zwischen beiden Städten besiegelt. 1957 war das. Ein Jahr später kam eine weitere hinzu: Marseille. Und genau dort wollte die 30. LAGD zum Abschluss ihrer Ausbildung Anfang Juli 2005 hin. Doch es sollte alles anders kommen ...

Marseille. Frankreich. Mittelmeer. Das waren die ursprünglichen Koordinaten für unsere Exkursion, die zunächst nur an eine Bedingung geknüpft war: Eine Partnerstadt soll es sein. Da der Osten seit Jahren mit stark zunehmender Tendenz bereist wird, wollten wir die deutsch-französischen Beziehungen vitalisieren und malten uns schon aus, was uns dort erwarten würde. Unmittelbar vor Aufnahme konkreter Planungen kam zu unserem Erstaunen die Ansage, dass wir stattdessen als Repräsentanten der Feuerwehr Hamburg der **staatlichen Hochschule für öffentlichen Brandschutz in St. Petersburg einen Antrittsbesuch abstatten** sollten.

Diese hatte sich wenige Wochen zuvor bei der LFS erkundigt, ob ein Interesse an einer **Ausbildungsoperation** bestünde, was im Kontext der bestehenden Städtepartnerschaft natürlich nur zu bejahen war. Rasch wurden Nägel mit Köpfen gemacht und noch im Juni d. J. während der INTERSCHUTZ (s. S. 3) entsprechende Urkunden ausgetauscht. Gut drei Wochen später, am 03.07.2005, machten wir uns zu unserem sechstägigen Besuch nach Russland auf. Statt „Air France“ nun also „Pulkovo Aviation“, statt „Boeing 737“ eine „Tupolev 154“, statt Mittelmeer die Ostsee. Lange Gesichter, wohin man blickte. Was konnte schon an St. Petersburg dran sein?

Der erste Eindruck

Es war mitten in der Nacht, als wir in St. Petersburg über die Gang-



► Blick zur Abendstunde über die Newa: Die Kuppel der Isaaks-Kathedrale schimmert im Licht der „Weißen Nächte“.

way unsere Maschine verließen – und beinahe taghell. Rund **1300 Kilometer nördlich von Hamburg** und nah zum südlichen Polarkreis gelegen, steht die Sonne fast 24 Stunden am Himmel und beschert Bewohnern und Besuchern der ehemaligen Zarenresidenz die **berühmten „Weißen Nächte“**. Sensationell. Wir waren buchstäblich hellauf begeistert.

Zu unserer Überraschung warteten auch zwei Kollegen der Feuerwehr St. Petersburg sowie ein bereitgestellter Bus auf uns, von dem jedoch niemand wusste, wo er sich befand. Schließlich, nach anderthalb Stunden hatten wir ihn – und den Busfahrer tief und fest in seinem Gefährt schlafend (!) – gefunden. Wie verwandelt war er, als wir wenige Minuten später aufbrachen, genauer losrasten. Wollte er uns etwa beweisen, dass er schneller und zugleich sicherer fahren könnte als wir während unserer Einsätze? Merkwürdig. Zum Glück sorgten Sergej, ein russischer Feuerwehroffizier und Dimitri mit seinen guten Deutschkenntnis-

sen für Aufklärung. St. Petersburg, einst in die Sümpfe am Rand des Finnischen Meerbusens gesetzt und vom Fluss Newa vielarmig durchzogen, besteht aus vielen kleinen Inseln, die durch **zahlreiche Brücken, darunter einige Klappbrücken**, miteinander verbunden sind. Zwischen zwei und vier Uhr in der Nacht werden die Klappbrücken für den Schiffsverkehr geöffnet und für PKWs und Fußgänger gesperrt. Um Punkt 1.59 Uhr passierte unser Bus eine dieser Brücken als eines der letzten Fahrzeuge. Wenig später erreichten wir erschöpft, aber glücklich unser Hotel.



► Sehenswürdigkeit mit Tücken: Eine von zahlreichen Klappbrücken, die zwischen 2 und 4 Uhr morgens für Landratten zum unüberwindbaren Hindernis wird.

Obwohl die Spuren des Sozialismus im ehemaligen Lenigrad noch

allenthalben zu sehen sind, erstrahlt die 1991 wieder „rückgetaufte“ Stadt vielerorts schon wieder im beinah zaristischen Glanz: Prunkvolle Paläste, prächtig schimmernde Hausfassaden, geschwungene Brücken, vergoldete Kuppeln und Turmspitzen, breit angelegte Boulevards – dazu überall lebhafter Verkehr und reges Treiben in den Straßen. **St. Petersburg präsentierte sich beeindruckend weltstädtisch** und nahm uns durch eine Atmosphäre voller scheinbarer Widersprüche gefangen: die Vergangenheit in der Gegenwart, der Zerfall neben dem Pomp, der Stillstand parallel zum Fortschritt und die Helligkeit in der Nacht.

Der offizielle Teil

In der neuen Partnerinstitution der LFS, der **Hochschule für Brandschutz von St. Petersburg**, wurden wir herzlich aufgenommen. Deren Leiter, **Generalmajor Artamonov**, dankte uns in einer kleinen Ansprache für den Besuch, den er als vielversprechenden Auftakt wertete, die begonnene Kooperation mit Leben zu erfüllen. Bei der anschließenden Vorstellung der Hochschule erfuhren wir alles Wissenswerte über das **Studium für angehende Feuerwehr-Offiziere**, das in dieser Form sonst nur noch in Ivanowo, nahe Moskau, angeboten wird. Die insgesamt fünf Jahre dauernde Ausbildung besteht aus einem stark naturwissenschaftlich geprägten Teil sowie kurzen Praktika, die an den Feuerwehrräumen der Stadt durchgeführt werden. Etwa 250 Studierende, davon zehn Prozent Frauen, schreiben sich jedes Jahr neu an der Hochschule ein.

Nach Besichtigung der örtlichen Räumlichkeiten, stellten uns die jeweiligen Fakultätsleiter ihre Fachbereiche vor. Dank tatkräftiger Unterstützung unserer Dolmetscherin ergab sich ein reger Gedankenaustausch, so dass wir uns „angefüttert“

mit theoretischem Wissen auf das Kennenlernen der Praxis freuen. Präsentiert wurde uns eine (Vorzeige-) Feuerwehrraum, die über eine für russische Verhältnisse ungewöhnlich moderne Ausstattung verfügt. **Remisen mit elektrischen Rolltoren** jedenfalls fanden wir während unseres dortigen Aufenthalts kein zweites Mal. Deshalb darf man sich keinen Illusionen hingeben, denn **von unseren Standards ist die Feuerwehr in St. Petersburg** auch rund 15 Jahre nach Zusammenbruch des Sowjetreichs leider noch **weit entfernt** (s. Kasten).



► Dank Dolmetscherin verständlich: Die Fakultätsleiter(innen) erläutern das Ausbildungswesen an der Hochschule für Brandschutz.



► Kein Museum: Diese Löschfahrzeuge spiegeln den derzeitigen technischen Stand russischer Einsatzfahrzeuge wider.

Das kulturelle Programm

Die **Sehenswürdigkeiten in St. Petersburg** sind überwältigend. Allein die Anzahl der **Museen** (ca. 250) und die von der UNESCO als **Denkmäler der Architekturgeschichte** eingestuft Gebäude (2400, das entspricht 15 Prozent der gesamten Bausubstanz der Stadt) machen es zu einem aussichtslosen Unterfangen, binnen einer knappen Woche mehr als einen Bruchteil des örtlichen Kulturschatzes würdigen zu können. Einerseits.

Andererseits muss man auch nicht lange suchen. Man bewegt sich ja praktisch ständig in einer Art musealen Raum ...

An erster Stelle einer Kultur-Tour steht die **Eremitage**. Dieses auch unter dem Namen „Winterpalast“ bekannte Kunstmuseum ist eines der bedeutendsten und zweifellos größten der Welt. Im Archiv beherbergt es mehr als 2,5 Millionen Ausstellungsstücke. 65 000 davon sind auf 350 Ausstellungsräume verteilt. Hier kann der Besucher Werke von Künstlern wie **da Vinci, Raffael, Goya, Rubens, Rembrandt, van Gogh und Picasso** bestaunen.

Und wenn der Besucher ein Feuerwehrmann ist, staunt er gleich doppelt: über die Kostbarkeiten – und den offenkundig nicht vorhandenen vorbeugenden Brandschutz. Nicht auszudenken, was aus all der Kunst wird, **wenn es hier einmal brennt**.



► Eremitage bzw. Winterpalast

Denn Bilder und Plastiken sind von unschätzbarem Wert und wären wohl ebenso wie das mit vergoldeten Decken, wertvollen Wanddekorationen und hölzernen Intarsienfußböden versehene Gebäude **im Schadensfalle unwiederbringlich verloren**.



► Die 30. LAGD vor dem Winterpalast (in der Bildmitte vorn unser Dolmetscher Dimitri von der St. Petersburger Hochschule für Brandschutz).

Ebenfalls verloren bzw. bis zum heutigen Tag unauffindbar geblieben ist das **sagenumwobene Bernsteinzimmer**. Dank einer perfekten Nachbildung kann es jedoch im **Katharinenpalast** bestaunt werden, wozu wir uns in den Vorort Puschkin begaben. Dort sind wir dann, wie so oft in diesen Tagen, ein weiteres Mal völlig baff.

Marseille war längst kein Thema mehr! Im Gegenteil. „Mensch, St.



► Der Katharinenpalast: Hier befindet sich das 1941 von der Wehrmacht geraubte und mit deutscher Unterstützung originalgetreu rekonstruierte Bernsteinzimmer.



► Das Versailles Russlands: der rund 30 Kilometer westlich von St. Petersburg gelegene **Peterhof**. Unzählige große und kleine Fontänen, Springbrunnen und Kaskaden bilden mit ihren glitzernden Wasserspielen einen Anblick voller Anmut und Eleganz.

Petersburg lohnt sich mindestens ein zweites Mal. Hier muss ich unbedingt mit meiner Frau noch einmal hin und alles in Ruhe auf mich wirken lassen!“ Mit (Vor-)Sätzen dieser

Art verabschiedeten wir uns von St. Petersburg und genossen ein letztes Mal die lauschigen, weißen Nächte an der Newa ...

Die Feuerwehr St. Petersburg

... verfügt über eine lange Tradition. Bei ihrer Gründung 1803 war sie **die erste effektiv funktionierende Feuerwehr in Russland**. Heute verfügt sie über eine Stärke von insgesamt 5000 hauptberuflichen Einsatzkräften. An sage und schreibe **54 Feuerwachen**, die über das Stadtgebiet verteilt sind, wird im Zwei-Schichten-Betrieb zu jeweils 24 Stunden gearbeitet. Alleinige Aufgabe der Feuerwehr ist der Brandschutz.

Der **Rettungsdienst ist Sache von Krankenhäusern und privaten Firmen**, für die technische Hilfeleistung sind ebenfalls nicht-staatliche Unternehmen verantwortlich. Die einfachen Feuerwehrleute erhalten, bevor sie sich in der Praxis beweisen müssen, **eine lediglich dreimonatige Ausbildung**. Für unsere Maßstäbe zu gering sind traurigerweise auch die Sicherheitsstandards. So kamen vor einigen Jahren bei einem Hotelbrand 15 Feuerwehrleute ums Leben.

Einkünfte und Status

Reichtümer kann man als Feuerwehrmann in St. Petersburg nicht anhäufen. Der Verdienst eines Oberleutnants beträgt umgerechnet etwa **250 Euro monatlich**. Im Durchschnitt verdienen die Menschen in der Stadt zwischen 200 und 400 Euro. Das reicht bei den aktuellen Lebenshaltungskosten zum Leben allerdings hinten und vorne nicht. **Zweit- und Drittjobs gehören im heutigen Russland zum Normalfall** – auch für Feuerwehrleute, deren Berufsstand in der Bevölkerung übrigens keineswegs so viel Wertschätzung und Vertrauen genießt wie in Deutschland. Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass die Feuerwehr zu Sowjetzeiten paramilitärisch organisiert war und in einer Reihe mit dem allgegenwärtigen Staatsschutz und der Polizei stand.

Alarmierung und Einsatz

Im Schnitt werden laut Auskunft eines Feuerwehrangehörigen allein in und rund um St. Petersburg **täglich rund einhundert Feuer gelöscht**. Trotz dieser dramatisch hohen Zahl wird lange nicht jeder Brand gemeldet. Ein 20-Fuß-Container im Vollbrand auf einem Hinterhof eines Wohngebäudes scheint für den Bürger und auch für die vorbeifahrende Polizei jedenfalls kein Grund zu sein, in Aktionismus zu verfallen. Das konnten wir als Augenzeugen selbst beobachten! Wegen solcher „Lappalien“ ruft man doch nicht die Feuerwehr! Auch den Sondersignalen wie Blaulicht und Horn messen die Passanten und vor allen Dingen die Autofahrer offenbar kaum Bedeutung bei. **Hilfsfristen scheint es nicht zu geben**. Hauptsache, die Feuerwehr oder der Rettungsdienst kommen überhaupt an. Hoffentlich steht St. Petersburg noch, wenn wir wiederkommen ...



Triathlon-WM der Feuerwehren in Roth

Er gilt nach dem Ironman-Klassiker in Hawaii als beliebtester und anspruchsvollster Triathlon der Welt und war daher für die Austragung der 2. Feuerwehr-WM absolut prädestiniert: der nach seinem Hauptsponsor sowie dem Austragungsort benannte „Quelle Challenge Roth“. Mit dabei war auch Kai Zylau (- F 0223 -), der uns über das Abschneiden des Hamburger BF-Quintetts berichtet, das sich der „Challenge“ über die klassische Langdistanz gestellt hat.

Zum Teilnehmerfeld der 2300 Einzelstarter zählten auch 78 Feuerwehrleute (darunter drei Frauen) aus 11 Ländern*, wobei wir mit fünf gemeldeten Triathleten das zahlenmäßig stärkste Team sowie mit dem 71-jährigen Alfred Hintzmann den ältesten Triathleten stellten. Und das



► Kamen erfolgreich und wohlbehalten ins Ziel (v.l.n.r.): John Ralfs (- F 0233 -), Harald Menke (- F 22/2 -), Kai Zylau (- F 0223 -), Alfred Hintzmann (Pensionär) und Ulf Bohnhoff (- F 0222 -).

Schönste: Jeder von uns hat die drei Strecken von 3,8 km Schwimmen, 180 km Radfahren und 42,2 km Laufen innerhalb des 16-stündigen Zeitlimits bewältigt.

Dabei sein und ins Ziel kommen, das ist bei der Challenge in Roth nämlich der eigentliche Kick. Denn jeder, der getragen durch den Beifall von 100 000 (!) Zuschauern im Zeitlimit das Ziel erreicht und sich so seinen Platz in der offiziellen Rangliste sichert, empfindet das überwältigende Gefühl eines echten „Challengers“.

Klar, dass wir im kommenden Jahr wieder antreten möchten. Nur

Alfred überlegt, künftig seine Triathlon-Leidenschaft auf die kürzeren Distanzen zu verlagern. „Endlich“, werden vielleicht die anderen Teilnehmer seiner Altersklasse denken, die er wie schon bei vielen anderen Wettkämpfen zuvor samt und sonders abgehängt hat.



► Wer von euch bei der Feuerwehr-WM 2006 mit an den Start gehen möchte, möge sich bitte bis Anfang November mit mir in Verbindung setzen (E-Mail: Kai.zylau@gmx.de/Tel. 79 01 49 52).

„BF Deutschland“ Fußball-Europameister

18 Spieler von 11 BF's nominierte Deutschlands Trainer Heinz-Jürgen Pieper für die 9. Fußball-EM, die vom 8. bis 12. Juni in der irischen Stadt Cork ausgetragen wurde. Außer dem Gastgeber und unserer Mannschaft hatten sich die BF-Teams aus Belgien, England, Griechenland, Frankreich, Holland und Tschechien für das Turnier qualifiziert, dessen Dramatik einer EM der Profifußballer in nichts nachstand. Mit dabei war auch ein Hamburger Jung, der letztlich zum Matchwinner wurde: Martin Timmler von der FuRW Alsterdorf (untere Reihe, 4. von rechts). Er schickte uns diesen Bericht:

Für mich war es nach der EM in Hamburg 1997 und der in Athen 2001, die wir jeweils als Vize-Europameister beendeten, bereits die dritte EM-Teilnahme in Folge. blieb für Cork nur noch ein Ziel: Wir wollten Europameister werden und den Nimbus des ewigen Zweiten ablegen.

Der Auftakt war schon mal gut: Nach zwei überzeugenden Siegen über Belgien (4:1) und Holland (5:0) genügte uns ein 1:1 Unentschieden gegen Irland für den Einzug ins Halbfinale. Dort bezwangen wir nach einem hochklassigen und spannenden Spiel Tschechien mit 2:1, während Irland gegen die auch im Feuerwehrfußball stärkere englische Auswahl mit 1:3 das Nachsehen hatte. Damit kam es zum Traumfinale Deutschland-England.

Ich kann mich nicht erinnern, jemals zuvor bei einer kampfbetonteren und leidenschaftlicher geführten Partie mitgemischt zu haben, die trotz aller Dramatik nach 90 Minuten sowie in der Verlängerung torlos blieb. Nun kam es zum Elfmeterschießen, das bis zum siebten Elfmeter genauso offen war wie das gesamte Match. Ausgerechnet jetzt hatte der englische Spieler gepatzt, so dass ich als nun nominiertes Schütze Deutschland zur Europameisterschaft schießen konnte. Trotz des immensen Drucks, der auf mir



lastete, ist es mir unter dem Jubel der Kameraden gelungen, die Kugel sicher im englischen Kasten zu versenken.

Die anschließende Freude über den Titelgewinn kannte keine Grenzen und wurde unter Beteiligung der Spieler aller anderen Nationen bis tief in die Nacht gefeiert. Sports- und Teamgeist der Extraklasse – ein absolut überwältigendes Erlebnis. Ebenso überwältigend war der Empfang am Flughafen Köln/Bonn, wo die EM ihren gebührenden Abschluss fand.

Mein Dank geht an Claus Lochmann, der mich stets unterstützt hat und an die Amtsleitung, die ihre Zustimmung zur Teilnahme an dieser EM gab.



DEKON 2005: Saubere Übung trotz schmutziger Bombe

Wenn sich die Amtsleiter der größten Feuerwehren Deutschlands gemeinsam mit Repräsentanten verschiedener Länderministerien sowie Angehörigen der Planungsstäbe einzelner WM-Ausrichterstädte die Ehre geben, muss der Anlass entsprechende Bedeutung haben. Hatte er auch – denn am 13. und 14. August 2005 fand vor dem Hintergrund der derzeit laufenden taktischen Planungen für die Fußball WM 2006 die DEKON 2005 statt, eine Großübung, deren Szenario niemals Wirklichkeit werden möge: die Explosion einer Handgranate als perfider „Auftakt“ für die Zündung einer unkonventionellen Spreng- und Brandvorrichtung (USBV) mit radioaktiver Beimischung, auch **Dirty Bomb** genannt. Manfred Kanzler (Einsatzdienst Ost) hat die Übung geleitet und diesen Bericht für uns verfasst.



► Begrüßten die rund 40 geladenen Beobachter an der Sammelstelle (v. links): OBD Dieter Farrenkopf, der Staatsrat der Innenbehörde, Dr. Schulz sowie der Landrat in Güstrow, Lutz da Cunha

Rund 300 Personen, davon 70 Verletztendarsteller, wurden an beiden Tagen für diese **fachdienstübergreifende Übung in einem ehemaligen Munitionslager in Güstrow** zusammgezogen. Unterstützt von insgesamt 14 Freiwilligen Feuerwehren – davon 13 (!) aus Hamburg sowie die FF Güstrow –, unterzog die Feuerwehr Hamburg erstmals die Konzepte für folgende Einsatzlagen einem realitätsnahen Praxistest:

- „Spüren und Messen“
- „Personendekontamination“
- „Behandlungsplatz“



► Explosion der Dirty Bomb

Während des Übungsverlaufs sollte insbesondere festgestellt werden, wie die zeitlichen Abläufe sowie die Schnittstellen zwischen den einzelnen Einsatzlagen im Bereich der Dekontamination und medizinischen Versorgung von Verletzten funktionieren. Hierbei stand der **mobile Führungsunterstützungsstab** vor der Herausforderung, die überregionale Zusammenarbeit, das Verlegen von größeren Verbänden sowie die gesamte Logistik für die Versorgung der Einheiten professionell zu steuern. Um eine **Vergleichbarkeit der Ergebnisse** zu haben, fand in Berlin zeitgleich unter ähnlichen Bedingungen die Übung **WOLKE 2005** statt. Eine Delegation der BF Hamburg war dort ebenso präsent wie eine Berliner Delegation bei der DEKON 2005.

Nachdem das Vorkommando bereits am Freitag, den 12.08.05, die Übungsobjekte in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr Güstrow vorbereitet hatte, rückten dann Samstagmorgen die **Einheiten der BF und FF Hamburg** an. Dazu kamen noch weitere Einheiten aus Berlin und Güs-



► Transport der Verletzten zum Behandlungsplatz



► Letzte Anweisungen an die Einsatzkräfte durch Helmut Pietschmann (Einsatzdienst Süd); links neben ihm Hans-Werner Steffens (Einsatzdienst West)

tro, so dass insgesamt 221 Einsatzkräfte für die „Rettung“ von 70 „Verletzten“ zur Verfügung standen, die mit diesem **Horror-Szenario** konfrontiert wurden:

Nach der Explosion einer Handgranate in einer im Grünen gelegenen Diskothek werden 20 Personen verletzt. Während diese an Ort und Stelle zu versorgen sind, suchen unverletzt bzw. noch bewegungsfähige Besucher das Weite. In unmittelbarer Nähe zur Diskothek wird in diesem Augenblick ein PKW in die Luft gesprengt. Bei dieser Explosion handelte es sich um eine **Dirty Bomb**. Die herumirrenden Menschen wer-



► Grob-Dekontaminierung zweier Personen



den mit radioaktiven Partikeln kontaminiert und ziehen sich darüber hinaus zum Teil konventionelle Verletzungen zu. Aufgrund dieser Anschlagart gehen die Experten davon aus, dass sich in den angrenzenden Gebieten noch weitere Strahlungsquellen befinden.



Der im Zusammenspiel verschiedener Einheiten erfolgte Übungseinsatz dauerte drei Stunden und ist um 15:00 Uhr beendet. Nach dem Verzehr einer deftigen Erbsensuppe aus dem Feldkochherd der FF Lemsahl-Mellingstedt traten alle Einheiten wieder die Heimreise an.

DEKON 2005 – WOLKE 2005

Als erstes **Fazit beider Präventivübungen für die WM 2006** stellten die anwesenden Amtsleiter aus Berlin, München und Hamburg unter anderem fest, dass

- die Übungen „DEKON 2005“ und „WOLKE 2005“ einen wichtigen Beitrag zur weiteren Förderung des Teamgeistes und der Kameradschaft geleistet haben;
- eine umfassend und multifunktional ausgerichtete Ausbildung bei haupt- und ehrenamtlichen Einsatzkräften für die erfolgreiche Bewältigung hoch komplexer Schadenslagen unverzichtbar ist;
- die Bereitstellung moderner Führungs- und Einsatzmittel Einsatzserfolge bedingen;
- die Feuerwehren auch im ABC-Dienst praxisnahe Konzepte entwickeln und in Übungen erproben müssen (insbesondere die Dekontamination der Zivilbevölkerung sowie die von Verletzten);
- Spezialeinheiten als ABC-Task-Forces in den Metropol-Regionen zur Unterstützung der Einsatzkräfte aufgestellt werden müssen und auf Anforderung überall einsetzbar sein sollten.

Beide Übungen werden nun in den Planungsstäben detailliert ausgewertet und die ihnen zugrunde liegenden **Konzepte auf ihre Umsetzbarkeit geprüft**. Mögliche, aus dieser Analyse resultierende Nachbesserungen können zu weiteren Übungen führen, die samt und sonders diesem Ziel dienen: **die Sicherheit für die Besucher und Teilnehmer der WM 2006 zu gewährleisten**.

+++ WM-Ticker 2006 +++ WM-Ticker 2006 +++ WM-Ticker 2006 +++ WM-Ticker 2006 +++ WM-Ticker



La Ola statt Tsunami

„Ganz Hamburg soll eine einzige Bühne werden, und das **FIFA-Fanfest auf dem Heiligengeistfeld soll das Epi-Zentrum sein, von dem die Wellen ausgehen**.“ So kündigte Thorsten Kausch vom WM-Team der Stadt am 15. August im Hotel Atlantic das Selbstverständnis an, mit dem sich Hamburg der Welt während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 präsentieren will. Die Aufgabe des **eigens aus diesem Anlass eingerichteten WM-Planungsstabes** besteht darin, Konzepte zu entwickeln, die verhindern helfen, dass nicht aus La-Ola-Wellen unbeherrschbare Tsunamis entstehen. Bis zum Startschuss der WM wird euch Hans-Werner Falldorf in jeder Ausgabe vom *Löschblatt* einen Überblick über die entsprechenden Aktivitäten geben:

- **Planungen für den Rettungs- und Sanitätsdienst sowie abwehrenden Brand- und Gefahrenschutz** im und rund um das Stadion sowie den parallel durchgeführten Veranstaltungen. Im besonderen Blickpunkt steht dabei das Heiligengeistfeld, wo täglich bis zu 50.000 Besucher erwartet und 56 Spiele live auf einer 80 qm großen Leinwand übertragen werden.



- **Prüfung sämtlicher Maßnahmen und Umbauten der beteiligten Spielstätten durch das FIFA-Organisationskomitee.** Bei dieser **Venue-Tour** sichten und beurteilen die Inspektoren – unterstützt durch den Planungsstab der Feuerwehr – u. a. die Umbauten in der AOL-Arena, die Aufstellung von Werbetafeln und Sponsorenständen, die Parkplatzsituation sowie die Zu- und Abfahrtswege. Nach der letzten Besichtigung am 15.07.05 wurden die Aufnahme einer acht Meter



breiten Trasse vom Hellgrundweg zur Schnackenburgallee sowie separate Zu- und Abfahrtswege (insbesondere in der Sylvesterallee) für Rettungskräfte zur ständigen, uneingeschränkten Nutzung eingefordert.

- **Vorbereitung des Länderspiels zwischen Deutschland und China in der AOL-Arena am 19.10.2005.** Das Länderspiel ist auch für uns ein Testspiel, da wir alle für die WM 2006 geplanten Maßnahmen unter Realbedingungen erproben werden. Dazu gehört auch der Aufbau eines Behandlungsplatzes. Vom Befehlswagen (BFW) aus wird die Mobile Führungsstelle (MoFuSt) sämtliche Aktivitäten vor Ort steuern.



- **Abstimmung der Arbeitszeitregelung für die Personalplanung zur WM.** Am 02.08.05 wurde eine mitbestimmungspflichtige Vorlage erstellt und dem Personalrat (PR) zugeleitet. Diese sieht einen 24-Std.-Dienst im Zweischichten-Rhythmus vor. Das dadurch frei werdende Personal einer kompletten WA würde dann auf die beiden anderen WA verteilt und teilweise für Sonderaufgaben rund um die WM freigestellt. Der PR führte daraufhin eine Wachbereisung durch, um sich mit den Kollegen abzustimmen. Ein erstes Meinungsbild ergab, dass die Umstellung auf einen Zweischichten-Dienst aufgrund der hohen Belastung zwar sehr kritisch gesehen, aber von einer großen Mehrheit der Kolleginnen und Kollegen dennoch als kleineres Übel bewertet wird. Da noch eine Reihe von Fragen mit den Dienststelle zu klären sind, hat der PR derzeit seine Entscheidung vertagt.





Skireise mit Hindernissen: Die 1. WA von - F 23 - im Riesengebirge

Das Riesengebirge liegt durch den Berg Schneekoppe getrennt je zur Hälfte in Polen und Tschechien. Bei einer Länge von 40 und einer Breite von 20 Kilometern gehört es zu den kleinsten Mittelgebirgen Europas und ist somit, was seinen Namen angeht, ein ziemlicher Aufschneider. Bekannt ist es vor allem als Reich des Bergeistes Rübezahl sowie – zumindest vielen Hamburgern – als Quellgebiet der Elbe. Dabei wäre es wohl auch geblieben, hätte nicht Ronny Lange von der FuRW Barmbek (1. WA) seinen Kollegen im Sommer 2004 einen Geheimtipp weitergegeben: Denn diese suchten ein Skigebiet, das schneesicher, günstig und binnen eines Tages zu erreichen sein sollte. **Monique Hoffmann** dokumentiert den spannenden 6-Tages-Trip ins tschechische Harrachov.



Die Anreise

Die Abfahrt unserer 16-köpfigen Gruppe (außer mir 14 Kollegen und ein Kind) war für Dienstagmorgen, den 25.01.05 geplant. Leider gab's bei der Bahn logistische Probleme, so dass wir die Reise vom HBF Hamburg aus startend einen Tag früher antraten. Der Weg bleibt ja der gleiche, dachten wir uns bei der Abfahrt und trafen Stunden später gut gelaunt in Dresden ein. Kurz darauf setzten wir unseren Weg mit der Regionalbahn Richtung Zittau fort. Allmählich wurden die Raucher unter uns nervös, denn **im gesamten Zug herrschte Rauchverbot.**

Was tun? Zwei pfiffige Kollegen kamen auf die Idee, bei einem letzten Zwischenstop kurz vor Erreichen der deutsch-tschechischen Grenze die Gunst des Augenblicks zu nutzen und stiegen kurzerhand für ein Zigarettchen aus. Ehe sie sich versahen, gingen die Türen des Zugs auch schon wieder zu, und die Herren hatten **im wahrsten Sinne des Wortes das Nachsehen.** Tja, ohne Jacken, ohne Geld und ohne Papiere (aber mit Zigarett-

ten) standen sie nun verloren in der Winterkälte da. Rauchen ist und bleibt halt ungesund. Es folgte eine wilde Taxifahrt durch Sachsen – mit Happy End: An der Grenze zu Tschechien waren wieder alle beieinander – und gleich wieder in einer misslichen Situation. Die Musterbeamten aus der Hansestadt reisten nämlich zum Teil ohne gültigen Personalausweis an ...

Die Ankunft

In Hamburg liegt der Bahnhof mitten in der Stadt, ausgerechnet im 2000-Seelen-Nest Harrachov, das wir nach einer letztlich doch noch legalen „Grenzüberschreitung“ in voller Gruppenstärke gegen 20 Uhr erreichen, leider nicht. Der Bahnsteig war menschenleer und die Lichter der Ortschaft in der Ferne nur zu erahnen. Also ging es **per pedes weiter.** So stapften, schlidderten und schlepten wir uns vollbepackt und müde durch eine tief verschneite Landschaft unseren Pensionen entgegen. Was für ein Tag ...

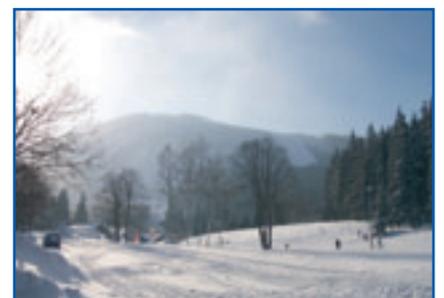
Zum Glück fanden wir traumhaft weiche Betten vor, so dass die **Strapa-**

zen der Anreise schon am nächsten Morgen vergessen waren. Vier volle Tage Wintersport sollten nun vor uns liegen. Und wie es aussah, hatten wir mit dem für uns exotischen Wintersportziel die richtige Wahl getroffen. Keine Spur von Kitzbühler Halligalli. Stattdessen Schnee satt und äußerst faire Preise: die für Skiverleih, -schule und -lifte zum Beispiel sind gigantisch günstig. Gleiches gilt für die Verpflegung im Restaurant. Das lan-



► Urgemütlich – aber für kleines Geld: Harrachovs Lokale überzeugen mit Qualität zu zivilen Preisen.

destypische Abendessen (Knödel mit Rinderbraten und Kraut) wird ab umgerechnet 1,50 Euro (!) angeboten. Das original tschechische Budweiser gibt's für 1 Euro. Da war doch glatt 'nen zweites drin ...!





Der Ort

Aber auch landschaftlich haben Harrachov und Umgebung einiges zu bieten. So ist das Riesengebirge seit 1963 Nationalpark (der erste Tschechiens überhaupt) und somit **winters wie sommers ideales Urlaubsgebiet**. Deshalb verwundert es nicht, dass die Region auf den Tourismus setzt und wirtschaftlich die traditio-



nelle Glasbläserei weitgehend verdrängt hat. „Unser“ Ort gehört zu den bekanntesten Erholungszentren der Gegend. Wobei der Wintersport in Harrachov ganz groß geschrieben wird. Unter Kennern berühmt sind die am Nordhang des Berges Certova horra gelegenen fünf Sprungschanzen. Auf der größten finden Wettkämpfe um den **Weltpokal im Skiflug** statt; und in den Jahren 1983 und 1992 wurden sogar **Weltmeisterschaften in Harrachov** ausgetragen.

Für uns „Flachlandindianer“ nicht unbedingt der Idealsport, aber fliegen wollten wir ja auch gar nicht, sondern ganz entspannt **die Hänge runterwedeln**. Leichter gesagt als getan, denn die Skipisten Harrachovs konnten einem durchaus das Fürchten lehren. Wir jedenfalls genossen den Tiefschnee, gondelten wieder und wieder im Sessellift in die Höhe, um über die exzellent präparierten Abfahrten

dank unseres „importierten“ Snowboardlehrers Jörg Woosmann sicher talwärts zu brettern.

Der Crash

Am vorletzten Tag fuhren wir noch einmal in bester Stimmung den Berg hoch, die dann aber schlagartig kippte. Denn wie aus heiterem Himmel rauschte ein Skifahrer auf uns zu und fuhr ausgerechnet Jörg Woosmann über den Haufen. **Leider kein Bagatellunfall**: Denn Jörg blieb mit Schmerzen im Halswirbelsäulenbereich sowie Taubheitsgefühlen an beiden Händen im Schnee liegen. Alarmstufe 1. Schnell war die Bergrettung zur Stelle und bettete den Verletzten



► Retter in Not: Tschechische Kollegen sind nach dem Unfall sofort zur Stelle.

mit Stif-Neck und einer Vakuummatratze auf dem Snowmobil. Wenig später setzte auch schon der RTH zur Landung an.

Eine für uns **merkwürdige, ungewohnte Situation**: Plötzlich benötigten wir Hilfe und nicht andere. Vielleicht erklärt sich daraus auch unser keineswegs vorbildliches Verhalten (so verständlich unsere beruflich motivierte Neugier auch gewesen sein mag). Die Notärztin hatte sich nämlich nicht nur um Jörg, sondern außer ihm um drei Kollegen zu kümmern, die sie mit Fragen löchereten und das Geschehen akribisch mit der Kamera festhielten. Als der RTH wenige Augenblicke später abhob, war der Spuk vorbei.

Leider ließen Behandlung und Versorgung im Krankenhaus von Har-

rachov zu wünschen übrig, wie die zwei Tage später im AK Barmbek angefertigten Röntgenaufnahmen belegten. Die Diagnose der Hamburger Ärzte lautet: **Quetschung der Nervenbahnen**, von der sich Jörg erst Wochen später erholen sollte.

Die Eindrücke

Kein schöner Ausklang – natürlich. Und auch die Bahnfahrt zurück nach Hamburg in teils überfüllten und verspäteten Zügen mit verpassten Anschlüssen bot wenig Anlass zur Freude. Aber wenn man diese Dinge ausblendet, bleibt ein insgesamt **toller Kurztrip in Erinnerung**. Ronnys Tipp war Gold wert, auch wegen der herz-



lichen Gastfreundschaft, die uns in Harrachov entgegengebracht wurde.

In jedem Fall hat uns die Reise wieder ein ganzes Stück näher zusammenrücken lassen. Woran man das merkt? Nicht zuletzt daran, dass wir auch nächstes Jahr wieder gemeinsam in den Schnee und auf die Piste wollen. **Dann soll's in die Alpen gehen** – aber bitte ohne Ausfälle und Verluste ...



► Auf Rübezahls Spuren: Holger Bröer, Till Böhrrens, Michael Brüggershmeke, Dirk Brüggemann, Monique Hoffmann, Andreas Kottler, Andy Kühl mit Sohn Mario, Marco Martel, Stefan Opitz, Matthias Pätow, Axel Richter, Boris Schröder, Thorsten Stahr, Jens Tretow, Jörg Woosmann.

Hilfe von oben: TMF 53 in Dienst gestellt

„Bei 30 Metern ist für die Drehleitern Schluß (...). Zu wenig, befand die Feuerwehr, da Hamburg sich gewandelt habe.“ So stellte „Die Welt“ Anfang Juni ihren Lesern das neue Teleskopmastfahrzeug (TMF 53) vor, das uns bis zu einer Höhe von – der Namenszusatz verrät es bereits – luftigen 53 Metern in die Lage versetzt, **Hilfe von oben** zu leisten. „Gigantisch“, befand dann auch eine Redakteurin der MOPO (s. Kasten) anlässlich der offiziellen Inbetriebnahme des neuen TMFs, das mit so einigen Superlativen aufwarten kann ...

Das beginnt beim Preis von rund 850.000 Euro, der das TMF 53 gleich zum teuersten Feuerwehr-Einsatzfahrzeug der Stadt macht. Eine Investition, die sich jedoch schneller amortisieren könnte als mancher glaubt, da diesem Fahrzeugtyp nach Meinung von Experten sehr wahrscheinlich die Zukunft gehören wird. Einer Zukunft, die bei den großen Feuerwehren von Berlin, München und jetzt Hamburg dank dieser Pluspunkte bereits begonnen hat:

Plus 1: Reichweite

Der luftige Unterschied in Sachen Reichweite beträgt zwischen dem Teleskopmast des TMF 53 und einer herkömmlichen DL gut 20 Meter. Passiert zum Beispiel an einer der riesigen Containerbrücken im Hafen ein Unglück, waren bisher die Kollegen der SEG Höhenrettung gefordert. Die werden dadurch deutlich entlastet und können sich fortan auf Einsätze ab einer Höhe von 54 Meter aufwärts (!) freuen ...!

Doch auch „unten“ wird die Teleskopmast-Technik möglicherweise bald eingesetzt. Der Grund: Sie lassen sich deutlich variabler nutzen als Drehleitern. Von solchen kleineren TMFs würden nach Probeläufen sicher mehrere Modelle angeschafft, da Einsätze in großen Höhen eher die Ausnahme sind. Und falls es da oben doch einmal anders kommen sollte, steht vermutlich alsbald ein weiteres TMF bereit, das die DASA anschaffen möchte.



Foto: Hartmann - ZZ

► Zwischen Himmel und Erde: das neue TMF mit seinem 53 Meter hohen Teleskopmast

Plus 2: Flexibilität

Dass Größe nicht nur eine Frage der beeindruckenden Mastlänge ist, stellt der rote Riese mit einer Reihe außergewöhnlicher Möglichkeiten unter Beweis. Das fängt bei seiner **Wendigkeit am Boden** an und setzt sich bis hinauf zur Arbeitsplattform fort. So erreicht das TMF trotz seiner beachtlichen Länge von 12 Metern mithilfe einer gelenkten Nachlaufachse nahezu jeden Schadensort und ist dadurch **selbst für Einsätze in eng bebauten Wohngebieten bestens geeignet**.

Sobald der Mast auf der Zielhöhe angekommen ist, brilliert das TMF mit einem abwinkelbaren, **als schwenkbaren Ausleger nutzbaren Korbarm**. Dieser umfährt quasi die im Wege stehende Hindernisse und gelangt auf diese Weise an z. B. schwer zugängliche Innenhöfe oder einsturzgefährdete Dächer.

Der Arbeitskorb verfügt über elektrische **Stromanschlüsse** sowie eine **leistungsstarke Beleuchtungs-ausstattung** und kann bei Bedarf mit Wärmebild- oder aber Videotechnik ausgestattet werden. Im Brandfall leistet die Löschkreislumpumpe ganze Arbeit: Bei sieben bar Ausgangsdruck pumpt sie **bis zu 3800 Liter Wasser pro Minute** in

Schwindelfrei wär' gut ...



„Im Höhenrausch“ war die MOPO-Redakteurin Wiebke Strehlow, als sie unter dieser Überschrift am 25.07.05 den Lesern von ihrer Probefahrt im Korb des TMF 53 berichtete:

Jetzt geht es ab in den Korb – und dann nach oben. Zwar fahren wir immer weiter vom sicheren Boden weg, doch es ist kaum etwas zu spüren. Wo kommt auf einmal der Wind her? Mittlerweile sind wir in 40 Metern Höhe. Noch immer kein Ruckeln. Doch beim Blick nach unten wirds einem ganz anders. Oh Gott, ist das hoch. „Na, schlecht?“, fragt Stefan Wulff grinsend. Sein Tipp: Nie nach unten gucken. „Genießen Sie doch den Ausblick“, sagt er.

Haha, super Witz. Ich bin zu sehr damit beschäftigt, an das nicht verfasste Testament zu denken. Kaum haben wir die 53 Meter erreicht, gehts auch schon wieder nach unten. Puh, nach sechs Minuten haben wir sicheren Boden unter den Füßen. Axel Gorselewski verspricht: „Beim zweiten Mal ist es besser.“ Ok, nächster Versuch. Tatsächlich: Dieses Mal kann ich sogar den Blick genießen. Gigantisch.



Foto: Michael Arning



die Höhe. Sogar Schwerschau schlägt den Gesetzen der Schwerkraft ein Schnippchen und findet den Weg nach oben so: ganz leicht.

Plus 3: Sicherheit

Der Hubarm des TMF 53 besteht aus einem fünfteiligen, teleskopierbaren Hauptarm mit seitlich montierten Leitersatz und einem Korbarm, an dessen Spitze sich der Arbeitskorb befindet. Diese **statisch ausgeklügelte Konstruktion** stabilisiert die Leitern sowie den Arbeitskorb sogar bei komplett ausgefahrenem Mast zuverlässig. Dadurch ist das Arbeiten in großen Höhen im Vergleich zu Einsätzen auf herkömmlichen DL-Fahrzeugen nicht nur ungewöhnlich „komfortabel“, sondern auch deutlich risikoärmer. Außerdem verfügt der Korb mit 400 kg über eine **beachtliche Traglast** und bietet bis zu vier Personen gefahrlos Platz.

Unterm Strich – (fast) alles super

Ganz klar: Mit dem TMF 53 ist die **Feuerwehr Hamburg unten wie oben gut gerüstet** und wird auch künftig in Sachen Sicherheit nichts dem Zufall überlassen. Gleiches gilt für die Ausbildung, die nur **erfahrene DL-Maschinisten** absolvieren dürfen. Die zunächst geplante Stationierung in Finkenwerder wurde aufgrund fehlender Stellmöglichkeiten verworfen. Stattdessen bekam die **FuRW Billstedt** den Zuschlag, wo das TMF für Einsätze im ganzen Stadtgebiet und – sofern erforderlich – ebenso in den umliegenden Städten und Gemeinden abgefordert werden kann.

Anmerkung der Redaktion: Als Bedarf nicht akzeptiert wird laut FL der „Einsatz“ des TMF bei Veranstaltungen an den FuRW, auf Stadtteilstellen oder ähnlichen Events. Angesichts seiner Faszination möchte man sagen: Eigentlich schade.



Technische Daten – das TMF 53 in Zahlen

Hersteller	MAN	Motor	301 KW bei 1900 U/min
Zul. Gewichte	35000 kg	Fahrzeugbreite	2,55 m
Fahrzeuglänge	11,98 m	Fahrzeughöhe	3,8 m
Max. Korbtraglast	400 kg		

Weiterhin lässt sich das TMF u. a. mit einer Krankentragenlagerung, Schleifkorbtrage und Kameraausstattung sowie einem elektrischen Hochdrucklüfter und Abseilgerät optional bestücken.

Großbrand in Schmöckwitz – Amtshilfe für Berlin



► War bis in die Stadtmitte hinein zu sehen: das Jahrhundertfeuer im Südosten Berlins

*Angesichts der Ereignisse vom 9. August 2005, als bei einem verheerenden Wohnungsbrand im Berliner Stadtteil Moabit neun Tote zu beklagen waren, wirken die Ereignisse, die sich gut drei Monate zuvor am Rand der Hauptstadt zugetragen hatten, vergleichsweise harmlos. Denn Menschen kamen bei diesem **Großbrand in der Nacht zum 1. Mai** nicht zu Schaden. Bei Schlagzeilen wie diesen fast ein Wunder: „Größter Brand seit dem Krieg – Feuer verwüstet Reifenlager in Schmöckwitz – Flammen bis 100 Meter hoch – 1000 Helfer im Einsatz“, titelte die **Berliner Morgenpost** am Folgetag.*

Zu diesen Helfern gehörten auch Wolfgang Gevert, Ronald Sudeck, Sebastian Eisemann und Mirko Plath von der **1. WA unserer TuUW**. Im Klartext: Amtshilfe war angesagt. Die größte Feuerwehr benötigte dringend Hilfe von der zweitgrößten Feuerwehr Deutschlands. 20000 Kubikmeter Altreifen brannten lichterloh. Zum Vergleich: Das entspricht

dem **Volumen von nicht weniger als 25 Einfamilienhäusern**. Als die Kollegen nach einer Fahrt durch die tiefe Nacht frühmorgens am Unglücksort ankamen, ging es nur um eins: **rasch Handeln und den Kampf gegen das Feuer mitaufnehmen**.

Außer professioneller Unterstützung sehnte die BF Berlin vor allem das „Mitbringsel“ herbei: **zwei Wechsellader und Abrollbehälter Schaum (AFFF)**. Damit ließ sich der drohende Engpass überbrücken, der durch den Ausfall einer Schaummittelpumpe zu beklagen war. Über sechseinhalb Stunden kämpften unsere Jungs Seite an Seite mit den Berliner Kollegen sowie weiteren Kräften aus Leipzig und vom THW gegen das flammende Inferno. Mit Erfolg. Das vermutlich durch Brandstiftung entstandene Feuer konnte schließlich unter Kontrolle gebracht werden, ohne dass umliegende Häuser und vor allem ein unmittelbar angrenzender Wald

in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Eine **Meisterleistung aller Einsatzkräfte!**

Anschließend sagte der Berliner Landesbranddirektor und Einsatzleiter Albrecht Broemme: „Wir hatten noch nie einen Brand, bei dem so viele Feuerwehrleute ausrücken mussten. Gerade deshalb bin ich stolz auf meine Männer“. Diesen Dank gaben „Broemmes Männer“ an das Hamburg-Quartett mit Worten weiter, die das Verhältnis unter uns Feuerwehrleuten präzise umschreiben: **„Wir sind doch eine große Familie.“** Die herzliche Form des Miteinanders erlebten die Kollegen von - F 32 - während ihres anschließenden Aufenthalts an einer Feuerwache in Berlin-Kreuzberg, von der aus sie einen Tag später gestärkt die Heimfahrt antraten.



► Ein Meer aus Schaum und Flammen: Einsatzkräfte verschiedener Feuerwehren bei der gemeinsamen Brandbekämpfung



► Helfen mit Schaum, Technik und Know-how: Sebastian Eisemann, Mirko Plath, Ronald Sudeck, Wolfgang Gevert (v. l. n. r.)



Vier Nationen – eine Sprache: JF-Gruppen zu Gast bei der JF Hamburg

Von den 87 Freiwilligen Feuerwehren Hamburgs verfügen 48 (Tendenz wachsend!) über eine eigene JF. Und die sind sehr aktiv – vor Ort in ihren Wehren sowie auf Landes- und Bundesebene. Wie fast alle jungen Leute setzen sich auch die Jugendlichen der JF gern mal über Grenzen hinweg. Doch wohl nur wenige tun das so phantasievoll wie die Unsrigen. Reinhard Paulsen, Fachwart des 2001 ins Leben gerufenen Fachgebiets „Internationale Jugendarbeit“ berichtet uns von einem gelungenen Beispiel gelebter Globalisierung zwischen jungen Leuten aus vier Ländern.

Wer selber Kinder hat und/oder sie beruflich bedingt betreut, weiß, dass **weltanschauliche Offenheit und friedliche Koexistenz** ein positives Menschenbild und pluralistisches Wertesystem voraussetzen. Mit dieser Zielstellung engagiert sich die JF Hamburg über ihre engen Kontakte zu JFs baltischer Staaten hinaus seit vielen Jahren in Mittelamerika. Seit 2000 fanden im Wechsel **drei internationale Begegnungen** zwischen uns und unseren dortigen Partner-JFs statt. Nun waren wir wieder dran und empfingen exakt das gleiche Trio in Hamburg, mit dem wir es schon vor einem Jahr in León „zu tun“ hatten: **JF-Abordnungen aus León/Nicaragua, Tegucigalpa/Honduras und Salzburg/Österreich**, unserem Gastgeber 2006.



► Die Vertreter der JFs erwarten am Flughafen Hamburg die Ankunft ihrer Gäste.

Die Hamburger Teilnehmer und Organisatoren kamen von **10 verschiedenen JFs**. Einige Jugendliche kannten sich bereits vom ersten bzw. dritten „Encuentro“ (so die spanische Bezeichnung unserer Jugendtreffen) in León, so dass mancher vertraute

Gesichter wiedersah. Zwischen den Neuen war das Eis rasch gebrochen, die Gruppen mischten sich und eine **große Gemeinschaft entstand**.

Unterkunft und Finanzierung

Da die „Baugenossenschaft Freier Gewerkschaftler“ (BGFG) ebenfalls Kontakte nach Nicaragua unterhält, stellte sie bereitwillig Wohnraum zur Verfügung. Wie überhaupt die unbürokratische Hilfe von und das Zusammenwirken zwischen verschiedenen Einrichtungen maßgeblich zum Gelingen der 16-tägigen JF-Begegnung beitrugen: So steuerte die **Europäische Union** einen Großteil des Geldes zur Finanzierung des Projektes bei, während die **Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung** die Ko-Finanzierung übernahm. Hinsichtlich der Antragsmodalitäten für die Einreise erhielten unsere Gäste schließlich noch wertvolle Unterstützung vom Europa-Jugendbüro der **European playwork association** in Hamburg.

Für Transporte wurde überwiegend der **HVV benutzt**. Jeder Teilnehmer bekam eine Touristenkarte. Dennoch wurden gelegentlich **MTWs sowie für unsere Übungen Löschfahrzeuge benötigt**, die verschiedene JFs und FFs zur Verfügung stellten.



► Nach der Begrüßung durch den Staatsrat der Innenbehörde, Dr. Stefan Schulz, versammelten sich die Delegationen auf der Senatstreppe des Rathauses zum Gruppenfoto.

Programm und Übungen

Neben dem obligatorischen Sight-Seeing stand vorrangig natürlich das **Kennenlernen einzelner Dienststellen der BFs und Wehren beteiligter FFs** auf dem Programm. Den Auftakt bildeten zwei Empfänge bei der FF Eppendorf sowie beim Stv. Amtsleiter Dr. Peer Rechenbach im FIZ. Ein sich anschließender Besuch in der FEZ diente dem Zweck, unseren Gästen Konzept und Umsetzung einer zeitgerechten Erstversorgung (Rettungsdienst/Brandschutz) durch BF und FF darzustellen.

Ein Höhepunkt war die beeindruckende technische Ausstattung von -F 32-, ein weiterer das umfangreiche Equipment aller FuRW, beispielhaft präsentiert an der FuRW Barmbek. Immer wieder wurden die **Gegebenheiten mit denen zu Hause in Tegucigalpa und León verglichen und große Unterschiede festgestellt**. Die größten gibt es wohl bei den Arbeitsbedingungen und der sozialen Absicherung, etwa bei Dienstunfällen. Die Verpflegung an den Wachen unterscheidet sich ebenfalls, wobei den Jugendlichen die deutsche Küche offensichtlich mundete, denn nach einem gemeinsamen Essen an -F 15- waren sie **voll des Lobes über Wachkoch Stefan Riemann (3. WA)**.

Gemeinsame Übungen dürfen bei keinem Jugend-Camp fehlen. Bei unserer Begegnung waren es sogar gleich zwei.



- Das 4. Internationale Treffen der JFs war auch ein Medienereignis (im Interview Matthias Lohse von der FF Sasel und Karin aus Honduras).

Besonderes beeindruckt war ich vom 15-jährigen Matthias Lohse, der die Übung an der LFS gemeinsam mit seinem Vater vorbereitet und organisiert hatte, sowie – trotz unterschiedlicher Sprachen! – von der hervorragenden Kommunikation untereinander. Feuerwehrleute wissen in (wenn auch gespielten) Notlagen halt ganz genau, was zu tun ist.

Ein Hamburg-Besuch ohne **Hafenrundfahrt** ist wie Feuerwehr ohne Wasser. Doch wem ist es schon vergönnt, diese auf einem **Löschboot** durchzuführen? Die jungen Leute waren begeistert und – wie wir alle – beim Anblick des größten Passagierschiffs der Welt, der Queen Mary II, tief beeindruckt.

Gesellschaft und Politik

Dass es tatsächlich noch ein Leben außerhalb der Feuerwehr gibt, wurde anhand der Kontakte zu Hamburger Unternehmen und Institutionen deutlich. Neben dem **NDR-Studio** in Lokstedt statteten wir der **DASA** in Finkenwerder einen Besuch ab. Ganz ohne Feuerwehr ging's dann aber doch nicht. Denn die aus Sicherheitsgründen normalerweise nicht gestattete Besichtigung des **DASA-Geländes** kam durch die Vermittlung unserer Kameraden von der FF Marmstorf zustande.

Angesichts der Vielzahl unterschiedlicher Eindrücke lag es auf der Hand, dass **zwischen Heimat und Deutschland verglichen** wird. Insbesondere vom aus mittelamerikanischen Sicht hohen Lohnniveau hierzulande war man angetan. Schon deshalb konnten unsere Gäste die in sämtlichen Medien erörterten Krisensymptome nicht wirklich nachvollziehen. Als wir ihnen gegenüber die hohen Preise, Arbeitszeiten und Arbeitslosenzahlen erwähnten, relativierte sich jedoch ihr Bild. In diesem Zusammenhang führte der Besuch beim Eimsbütteler Bundestagsabgeordneten der SPD, Niels Annen, zu weiteren aufschlussreichen Erkenntnissen. Da er fließend spanisch spricht und Nicaragua durch eigene Reisen kennt, ergab sich eine intensive, dichte Gesprächsatmosphäre.

Besuche bei Jugendlichen zu Hause und in Jugendfreizeiteinrichtungen ermöglichten unseren Gästen einen breiten Einblick in die realen Lebensverhältnisse ihrer Altersgenossen. Die Teilnahme an einer Führung zur Entdeckung des Unsichtbaren („Dialog im Dunkeln“) konfrontierte die Gruppe für einige Augenblicke mit der **Lebenswirklichkeit blinder Mitbürger**. Der Gang durch das absolute schwarze Nichts war für viele JF-ler ein Schlüsselerslebnis und führte zur Diskussion über unseren Umgang mit Behinderten in der Gesellschaft. Dass bei alledem **Spaß und Unterhaltung** nicht zu kurz kamen, zeigen die Bilder oben.

Abschluss und Resumee

Anhand der unzähligen Klicks auf die **Homepage der JF Hamburg** ließ sich das große Interesse an unserem Encuentro auch bei den Daheimgebliebenen ablesen. Henrik Strate von der FF Rissen stellte immer neue Updates sowie jede Menge Bildmaterial ein, so dass die Jugendlichen zu Hause ihre Freunde und Kollegen bei ihrer erlebnisreichen Reise begleiten konnten. Dies galt auch für zwei **Exkursionen nach Lübeck und Berlin**, die die 4. Internationale Begegnung der Jugendfeuerwehren abrundeten (siehe Kasten nächste Seite).



- Anlässlich der Fußball-WM 2006 empfängt Deutschland die qualifizierten Mannschaften und ihre Fans unter dem Motto: „Die Welt zu Gast bei Freunden.“ Unsere JF ging in der AOL-Arena schon mal mit gutem Beispiel voran.



- Polonaise International beim Sommerfest der FF Rahlstedt.



- Deutsche Würstchen und deutscher Kartoffelsalat schmeckten auch unseren Gästen gut (hier bei der Feier des 30-jährigen Bestehens der FF Sülldorf).



- Ein Riesenspaß war der Besuch auf dem Hamburger DOM. Der Schaustellerverband ließ die Gruppen aus Mittelamerika die Karussells kostenlos erproben – zu ihrer Freude, wie man sieht.

Am 08.08.2005 dann hieß es Abschied nehmen, der wie schon die anderen zuvor durchaus tränenreich verlief. Das enge Zusammenleben, vor allem aber das **gemeinsame Erleben**, haben Freundschaften entstehen lassen, in Einzelfällen auch wiederbelebt und vertieft. Umso mehr fiebern alle dem Wiedersehen 2006 in Salzburg zur 5. und dem 2007 in Honduras zur 6. Internationalen Begegnung entgegen.



4. Internationale Begegnung der Jugendfeuerwehren: Exkursionen nach Berlin und Lübeck

Ein dreitägiger Besuch Berlins und eine Tagesreise nach Lübeck führten zu vielen weiteren Begegnungen und Eindrücken.

Berlin

Der Hauptstadtbesuch war von JF-Kameraden aus Hamburg sehr gut vorbereitet. So gelang es ihnen, eine **Besichtigung von Bundestag und Reichstagskuppel** ohne Warteschlange zu organisieren. Berlin Mitte, die Siegessäule (Gold-Else), das Brandenburger Tor und das Sowjetische Ehrenmal unter den Linden dürfen bei einem Berlin-Programm ebenso wenig fehlen wie die **Konfrontation mit unserer Vergangenheit**. Deshalb gehörten ein Besuch der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen sowie eine Ausstellung zum Kriegsende in Berlin mit zum Programm, das unsere mittelamerikanischen Gäste auch deshalb äußerst konzentriert verfolgten, weil sie die europäische Vergangenheit fast nur aus amerikanischen Kriegsfilmern kannten.



► Spaß und Unbeschwertheit beim abendlichen **Karaoke-Wettbewerb im Zeltlager der JF Berlin**.

Unterstützt durch die JF Berlin campierten wir in deren **Landeszeltlager**, in dem sich zeitgleich weitere Jugendgruppen aus dem osteuropäischen Ausland aufhielten. Für die Latinos eine faszinierende Erfahrung, da sie **Jugendzeltlager dieser Größe zuvor nicht kennen gelernt** hatten.

Lübeck

Kontrastprogramm in Lübeck, der Geburtsstadt von Thomas Mann. Hier stand die **Kultur im Vordergrund**, der man sich schon deshalb nicht entziehen kann, weil sich die Stadt ja selbst wie ein überdimensioniertes Museum präsentiert. Dank der persönlichen Führung durch einen dort lebenden Feuerwehrkameraden konnte die Gruppe zahlreiche Kulturdenkmäler bestaunen.



► Besuch der 1250 bis 1350 erbauten Kirche St. Marien in Lübeck.

Mit dem Verweis auf die EU-Osterweiterung brachten wir unseren Gästen die Geschichte der Hanse etwas näher – dem traditionsreichen Städtebund, der in seiner Blütezeit nahezu 200 See- und Binnenstädte bis hin zum russischen Nowgorod umfasste. Ein guter Anknüpfungspunkt, die enge Bindung zwischen den Hansestädten Hamburg und Lübeck zu erläutern.

Ein Besuch bei der weltweit bekannten Firma **Dräger**, deren Atemschutzgeräte in den Feuerwehren aller Teilnehmerländer Verwendung finden, stellte dann wieder den **praktischen Bezug zum Feuerwehrwesen** her. Und was für ein schönes Signal wäre es, wenn sich die jungen JF-ler an die bei uns verbrachte Zeit erinnern, wenn sie zu Hause mit der Ausrüstung von Dräger üben.

Ein Kollege geht – sein Werk bleibt: Günter Sievers in den Vorruhestand verabschiedet

Und wieder verlässt eine „Institution“ die BF Hamburg. Nach 35 Dienstjahren bei seiner Feuerwehr geht **BROAR Günter Sievers** in den Vorruhestand. Nicht weniger als 16 Dienststellen hat er bei der BF durchlaufen, von denen ihm eine im Laufe der Jahre besonders ans Herz gewachsen ist: der **Vorbeugende Brand- und Gefahrenschutz**. Sein langjähriger Kollege Michael Meyer erinnert an die Stationen von Günter Sievers:

Das heutige Motto der Feuerwehr Hamburg beherzigte Günter schon zu einem Zeitpunkt, zu dem es – zumindest offiziell – noch gar keins war: „Jeden Tag eine neue Herausforderung“. Genau das war es, was er schon als junger Mann suchte und ihn seinen Dienst bei unserer Feuerwehr **35 Jahre lang hochmotiviert** tun ließ. Dem ursprünglich erlernten Handwerksberuf als Zimmerer blieb er zum Glück nur kurz treu, denn seit dem 02.10.1970 ist Günter **einer von uns**.

Nachdem er die ersten „Wanderjahre“ an den FuRW Berliner Tor, Wandsbek, Barmbek und Harburg mit Bravour hinter sich gebracht hatte, suchte er eine weitere Herausforderung: **den gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst**. Als WAF und später als WF von -F 23- erkannte er schon früh sein besonderes **Faible für den vorbeugenden Brandschutz**, von dem ihn auch ein Zwischenstopp als Leiter der Personalabteilung nicht abbrachte. Fast zwangsläufig kehrte er 1996 an „seinen“ Fachbereich -F 04- zurück, den er durch hohen Sachverstand maßgeblich geprägt hat.

Fast ein Jahrzehnt lang war er geschätzter Ansprechpartner für Hamburger Architekten sowie die Mitarbeiter der Hamburger Bauämter. Stets ordnete er sein Wirken dem Ziel unter, **Brände zu verhindern** – deutlich erkennbar an seinen gewissenhaften Stellungnahmen bei Baugenehmigungsverfahren sowie in der Posi-



tion als Leiter des Referats Brandverhütungsschauen.

► „Tschüss, Mr Brandschutz.“

Günter Sievers galt als der **personifizierte Brandschutz bei der BF**, was von Kollegen an den FuRW mit einem weinenden und einem lachenden Auge quittiert wurde! Denn die sichtbare **Zunahme der Gebäudesicherung** ging einher mit einer spürbaren **Abnahme an Einsätzen der Kategorie „FEU“**. Da es der Sicherheit diente, war natürlich jeder von uns (gern) zu diesem „Opfer“ bereit ...

Am 12.08.2005, seinem letzten Arbeitstag, machten wir dann Günter Sievers unsere Aufwartung und verabschiedeten ihn in den Vorruhestand. Und wer genau hinsah, konnte bei ihm doch tatsächlich die berühmte Träne im Knopfloch (seiner Uniform) entdecken. Aber die Wehmut wich als Günter auf seine **neue Herausforderung** zu sprechen kam: der **Umgestaltung seines Heims**, die er sich – nun endlich mit ausreichend Freizeit gesegnet – als nächstes auf die Fahne geschrieben hat. Dass dabei der vorbeugende Brandschutz nicht zu kurz kommt, versteht sich ja von selbst ...

Die Feuerwehr Hamburg wünscht Günter Sievers und seiner Frau Monika für den jetzt beginnenden Lebensabschnitt alles Gute, vor allem Gesundheit und viel Freude.

Feuerwehr zum Anfassen: Tag der offenen Tür an - F 03 - und - F 34 -

Einsatzbedingt kommen die meisten Begegnungen mit den Bürgern unserer Stadt durch Umstände zusammen, die ernster Natur sind. Umso mehr freuen sich die Kollegen darauf, sie ohne Alarm in zwangloser Atmosphäre zu treffen,



wie es seit Jahren bei den verschiedensten Anlässen geschieht. Die Gelegenheit dazu boten die Einladungen von - F 03 - und - F 34 - zum Tag der offenen Tür (TdoT), bei denen sich zahlreiche Hamburger im Sommer d. J. ein Stelldichein gaben.



Wahnsinn auf Rädern an - F 03 -

In Kooperation mit zahlreichen Ausstellern fand am 18. Juni buchstäblich der „Wahnsinn auf Rädern“ statt. Was die Kollegen der Abteilung **Technik und Logistik** an Fahrzeugen zusammengestellt hatten, war wirklich vom Feinsten: Quads und LUF 60, DL und sogar die Dolmette, das **Kettensägen-Motorrad von Norddeutschlands Kultfigur Werner** konnten bestaunt werden. Das in Anlehnung daran gefundene Motto für diesen TdoT hätte treffender nicht sein können: Es war der Wahnsinn auf Rädern!

Klar, dass über das Gucken hinaus auch das Mitmachen gefragt war – z. B. an Geschicklichkeitsfahrten mit Motorrollern oder Quads. Wer es lieber ruhiger angehen wollte, ließ sich vom **Feuerwehrfilm „Florian Hamburg, bitte kommen“** fesseln, der das spannende und teilweise dramatische Einsatzgeschehen der Feuerwehr in einer knapp zweistündigen Reportage zusammenfasst.

Unsere ohnehin stark engagierte **JF machte perfekte Eigen-PR** und nutzte die Gelegenheit zur Kontaktaufnahme mit den anwesenden Jugendlichen. Die jüngsten Besucher wiederum zogen das Kinderland vor, in dem sie sich nach Herzenslust vergnügten. Ein musikalisches und kulinarisches Rahmenprogramm rundeten diesen Tag ab. So bleibt nur – nomen est omen – dieses Fazit: **Technik und Logistik waren meisterhaft.**



► Rot ist sie schon: FL prüft Werners Dolmette auf ihre Tauglichkeit für den Einsatzdienst bei der Feuerwehr Hamburg ...



► Bei herrlichem Sonnenschein besonders beliebt: Bootstouren auf dem Billekanal.



► Erste Hilfe: Gemeinsam mit Rettungsassistenten der BF präsentieren Kameraden der FF Groß Borstel und FF Rothenburgsort-Veddel die fachgerechte Erstversorgung eines verunglückten Motorradfahrers.

75-jähriges Jubiläum von - F 34 -

Nachdem wir bereits im Löschblatt 20 das 75-jährige Jubiläum der FuRW Wilhelmsburg gewürdigt haben, werfen wir heute einen Blick auf den TdoT zurück, zu dem am 13. August rund 2500 (!) Gäste gekommen sind. Dem Anlass entsprechend eröffneten der Stv. Amtsleiter Dr. Peer Rechenbach und WF Hans Schultz diesen „Feiertag“, der ein **Potpourri aus Übungen, Vorführungen und bester Unterhaltung** bot.

Auf besonderes Interesse stieß die kenntnisreich zusammengestellte **Wachchronik** vor allem bei altgedienten Kollegen sowie den Wilhelmsburgern, zu denen seit Jahren auch zahlreiche türkische Mitbürger gehören. Eine **türkische Teestube** sowie die Anwesenheit von Vertretern des türkischen Elternbundes machte einmal mehr deutlich, dass Integration dort stattfindet, wo die Menschen leben. Auch in dieser Hinsicht war der TdoT bemerkenswert.

Ähnlich wie an - F 03 - gab's auch an - F 34 - „Feuerwehrkino“. Allerdings konzentrierte sich das Programm auf **spektakuläre Einsätze der Feuerwehr Hamburg**, die häufig in Kooperation mit der Polizei und der ein oder anderen SEG gemeistert werden. Deshalb passten die Präsentationen des benachbarten Polizeireviers 44 sowie die der SEG Höhenrettung und Tauchen vorzüglich in das Programm, dessen Einnahmen als **Spende an die Elterninitiative brandverletzter Kinder „Paulinchen e.V“** weitergeleitet wurden. Vorbildlich!



► Zwischen gestern und morgen: Das vielseitige Angebot modernster Fahrzeuge ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass die geschichtsträchtige FuRW Wilhelmsburg für die Zukunft gut gerüstet ist.



► Was wäre wenn? Zu Fettexplosionen sollte man es nie kommen lassen – es sei denn zur Abschreckung durch die erfahrenen Kräfte der FuRW Wilhelmsburg.



► Auch die kleinen Gäste kamen nicht zu kurz: Hüpfburg und Rutsche sowie Zuckerwatte und Eis waren der richtige Härtetest für empfindliche Kindermägen ...



Ausnahmsweise anfeuern ...

... statt löschen können diesmal drei Kollegen, die alle vier unten stehenden Fragen zu-
erst richtig beantworten und dann je zwei Freikarten für ein Hallenhandball-Bundesligaspiel
gewinnen. Der HSV-Handball lädt die glücklichen Gewinner zum Spiel gegen den VfL Pful-
lingen-Stuttgart am 05.11.2005 in die Color Line Arena ein. Lasst euch dieses Erlebnis nicht
entgehen und setzt eure Kreuze an der richtigen Stelle. Viel Glück!



Die Spieler des HSV-Handball freuen sich auf euren Besuch.

Gewusst?

Die Gewinnspielauflösung aus *Löschblatt 20* lautet: 1 C, 2 B, 3 C, 4 B

Gewonnen!

Über je zwei Freikarten für eine **Multimedia-Show im Planetarium** freuen sich:

- Gisela Olenjczak - F 05122 -
- Frank Wiebusch - F 26/2 -
- Joachim Witt - F 22/3 -

Über ein Exemplar des Trainings- und Ernährungs-
ratgebers „Fit for Fire Fighting“ freuen sich:

- Hans Werner Cramme - F 01131 -
- Jan Peters - F 0222 -
- Nils Schaefer 93. LAMD

1 Womit hat die Delegation der BF Hamburg die Gäste auf der INTERSCHUTZ 2005 überrascht?

- A. Mit einer neuartigen Schutzbekleidung
- B. Mit einem Aufenthaltsraum in Schiffsform
- C. Mit einem kleinen Willkommensgeschenk

2 Wodurch zeichnet sich das neue TMF 53 aus?

- A. Durch eine höhere Geschwindigkeit
- B. Durch eine höhere Reichweite
- C. Durch einen höheren Sicherheitsstandard

3 Welche Dienststelle ist Günter Sievers bei der Feuerwehr Hamburg besonders ans Herz gewachsen?

- A. Technik und Logistik
- B. Kampfmittelräumdienst
- C. Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz

4 Wer oder was ging auf der Skireise von -F23- während der Zugfahrt von Hamburg ins Riesengebirge verloren?

- A. Zwei Kollegen
- B. Zwei Gepäckstücke
- C. Zwei Fahrkarten

Ausschneiden, ausfüllen und ab in die RedBox – viel Glück!

Meine Antworten:
(bitte ankreuzen)

An: - F 0138 - LAGD

1 A B C

3 A B C

2 A B C

4 A B C

Mein Vor- und Zuname:

Meine Wache bzw. Wehr:

Meine Wachabteilung:

LB 21



Teilnahmebedingungen

Mitmachen kann jeder Angehörige der BF und FF Hamburg.

Die Verlosung erfolgt unter allen richtig und vollständig ausgefüllten

Coupons nach dem Einsendeschluss am

25.10.2005.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.